

# Neumärkisches Wochenblatt.

Zeitschrift

für

Politik, Tages-Ereignisse und Unterhaltung.

Erscheint wöchentlich dreimal:  
Dienstag, Donnerstag, Sonnabend (Morgens).

Redacteur: Rudolf Schneider.



Abonnement:

Vierteljährlich ..... 1 Mark 75 Pf.

Für Auswärtige (durch die Post bezogen) 2 „ 25 „

Inserate:

Die einspaltige Petit-Zeile oder deren Raum 10 Pf.

Verlag u. Expedition von R. Schneider's Buch- u. Steindruckerei.

No. 140.

Landesberg a. W., Sonnabend den 27. November 1875.

56. Jahrgang.

## Politische Wochenschau.

25. November.

† Das Ereigniß des Tages ist die Wiederkehr des Fürsten Bismarck, sein Erscheinen im Reichstage und sein ebenso energisches als geistvolles Eingreifen in die Steuer-Debatte. Er begnügte sich aber nicht damit, den Beweis zu führen, wie vertraut er sich mit dieser Spezial-Frage gemacht hatte, sondern ging bald auf das Gebiet der inneren Politik im großen Style über. Was er zunächst über indirekte und direkte Steuern sagte, ist vor Allem an und für sich der höchsten Beachtung werth. Niemand soll sich schämen, frühere Ansichten geändert zu haben, wenn es aus reinen Motiven und ohne Eigennutz geschah. Wer es für richtiger hält, an den einmal erklärten Meinungen für alle Zeit festzuhalten, gleicht den Bourbonen, die das bekannte „Nichts gelernt und nichts vergessen zu haben“ zwei Mal in das Ohr führte. Wer von uns Liberalen hatte nicht für die direkten Steuern und für die „ideale“ derselben geschwärmt, die Einkommensteuer? Wie Viele sind aber nicht nach reiferen Lebenserfahrungen davon zurückgekommen? Wie ist es nicht offenbar geworden, daß die „ideale“ Steuer praktisch die ungerechteste ist, und daß die Deklamationen gegen die indirekten Steuern nur zu häufig auf hohler Sentimentalität beruhen? Wer wüßte nicht, daß die Aufhebung der Mahl- und Schlachtsteuer wenigstens in Berlin die Preise der Nahrungsmittel nicht um einen Pfennig hat sinken lassen, während außerdem die Klassensteuer mit ungeahntem Gewicht auf Hoch und Niedrig drückt? Wir sehen, daß die vorgeschrittensten Nationen, Frankreich, England, die Vereinigten Staaten, ihr Steuer-System auf die indirekten Steuern basiren und Abgaben, dreifach so hoch als die unsrigen, kaum fühlen, daß bei ihnen die Einkommensteuer lediglich als Ergänzung eintritt, daß Paris seine ungeheuren Ausgaben bequem durch das Dttroi deckt und seine Einwohner sehr zufrieden sind. Statt dieses nicht die Bekanntheit des Steuerrefektors zu machen und sollten, da diese Nationen doch recht tüchtige Finanziers, die Engländer dabei die erfahrensten Volkswirthe sind, wir nicht stugig werden, ob denn unsere Theorie die allein seligmachende sei?

Wir wollen nicht weiter auf dies weltliche Thema eingehen; das nur mag beiläufig bemerkt werden, daß sich die Befürchtungen, es werde Verschlechterung des Bieres bei einer Steuer von 1 Thlr. pro Tonne eintreten, an die falsche Adresse richten. Hätten wir eine Sanitätspolizei, wie in England und

den Vereinigten Staaten, würden bei uns so viele Fässer der Flüssigkeiten, die man fälschlich, besonders in den großen Städten, Bier nennt, konfisziert und weggegoßen wie dort, man würde schwerlich noch so viele berechtigte Klagen über das Lieblingsgetränk der Deutschen hören. Wie dem nun auch sei, einer gründlichen Revision unseres Steuer-Systems wird sich der Reichstag auf die Dauer schwerlich entziehen können, mögen immerhin diesmal Brak- wie Börsensteuer noch fallen. — Von großer Wichtigkeit waren die Aeußerungen des Reichskanzlers über das Budgetrecht des Reichstages, in denen er die sozial-konstitutionellen Anschauungen Camphausens durchaus als die seinigen anerkannte, und seine Darlegung der eigentlichen Ministerverantwortlichkeit, die eine viel größere, als eine augenblickliche und persönliche Bedeutung besitzt.

Es läßt sich nach dem Auftreten des Fürsten Bismarck wie Camphausen's natürlich ein friedlicher und geschäftsmäßiger Verlauf der Reichstagsession voraussehen. Das Budget sogar wird besondere Schwierigkeiten durchaus nicht herbeiführen. —

Was Preußens innere Politik anbelangt, so dürfen wir, Gott sei Dank, von dem Kulturkampfe heute schweigen, da über ihn nichts zu berichten ist. Der Verwaltungs-Gerichtshof, mit dem die Institutionen unseres Selbstregiments ihren Abschlus erhielten, ist zusammengetreten und nunmehr in Wirksamkeit. Ebenso haben die Verhandlungen der außerordentlichen Generalsynode begonnen, und zweifellos wird eine Kirchenverfassung aus ihnen hervorgehen, die, mag sie auch der kirchlichen Einken nicht weit genug geben, sich dennoch den vielberechtigteren Jorn der Orthodoren noch mehr zuziehen dürfte. —

In Oesterreich spukt neben den Intriguen für Schützjoll die ungarische Frage schon im Voraus. Trotz aller Redensarten hüben und drüben halten wir indessen den Ausgleich nicht für gefährdet und fürchten nur, daß die guten Deutsch-Oesterreicher wieder ihre Haut zu Markte tragen werden. —

Die orientalische Frage ist ihrer Lösung noch um seinen Schritt näher gekommen. Die Zerrüttung der staatlischen Zustände in der Türkei ist womöglich noch schlimmer geworden, daneben besteht aber dieselbe Abneigung der Großmächte, sich einzumischen, wenn gleich sowohl Montenegro als Serbien es an einer kaum noch heimlichen Begünstigung des Aufstandes nicht fehlen lassen. Letzterer ist natürlich nichts weniger als unterdrückt, sondern jetzt in hellere Flammen ausgebrochen als vorher.

Rußland kann dem Ausgange dieses Prozesses ruhig zusehen und hat überdies jetzt in Asien zu viel

zu thun, als daß es eine europäische Verwicklung brauchen könnte. —

Griechenland macht sich das unschuldige Vergnügen von Minister-Anklagen — heute mir, morgen dir! —

Auch Italien verathet sein Budget, und die Zahlen desselben klingen wieder einmal recht gut, leider steht es in der Praxis dann später um so schlechter aus, das Deficit verschwindet wohl auf dem Papiere, in Wirklichkeit aber keineswegs. —

In Spanien scheint in der That der Karlismus dem Ende nahe zu sein, und es ist recht charakteristisch, daß die so überlegene Heeresmacht Alfonso's nicht einmal die letzten Banden seines Gegners schneller aus ihrem Winkel zu vertreiben vermag. —

In Frankreich haben die letzten Tage Buffet's Macht noch mehr befestigt, er wird die Wahlen beherrschen und damit die conservativ-klerikale Politik fast unangreifbar machen. —

England theilt sein Interesse zwischen der indischen Reise seines Thronfolgers und der orientalischen wie der centralasiatischen Frage, die ja sehr viel Berührungspunkte mit einander haben. Friede um jeden Preis ist wieder einmal die Devise der Baumwollen-Lords. —

Berlin, 23. Novr. Der Reichstag trat heute in die zweite Verathung des Reichshaushalts-Etats ein. Das Haus genehmigte die Einnahmen, sowie die fortwährenden einmaligen Ausgaben des Reichskanzler-Amtes, wobei nur die für die Universität Straßburg, die Ueberweisung des Auswanderer-Wesens und des Reichsgesundheits-Amtes etatificirten Beträge zu längerer Debatte führten, und bewilligte dann gleichfalls den Etats des Auswärtigen Amtes, nachdem Bundes-Kommissar Graf Lynburg den Ausführungen Schorlemer's gegen die für die Posthastshotels in Wien, Konstantinopel und Rom geforderten Beträge entgegengetreten war. Auf eine Anfrage erklärte Bundesraths-Bevollmächtigter v. Philippborn, daß Verhandlungen mit Schweden wegen des Abschlusses eines Handels- und Schiffsahrts-Vertrages geschwebt hätten, dann unterbrochen und wieder aufgenommen, jedoch augenblicklich nicht sehr lebhaft im Gange seien; er hoffe indes auf eine baldige günstige Entwicklung.

Die besondere Ehre des Offiziercorps ist, nach dem „Berl. Z.“, wieder einmal Gegenstand einer kaiserlichen Auszeichnung geworden, welche diesmal an die Adresse des Offiziercorps der Marine gerichtet ist. Es ist dies Aktienstück um deshalb von allgemeinerem

## Der Doppelgänger.

(Original-Erzählung von Emilie Heinrichs.)

(Fortsetzung.)

„Zürnen Sie mir wirklich nicht?“ fragte Clementine, ihm beide Hände zum Abschied darreichend.

„Nein, sicherlich nicht, mein Fräulein,“ versetzte Carl, ihre Hände ergreifend und achungsvoll an seine Lippen führend; „mögen Sie drüben das Glück finden, welches die Heimath Ihnen nicht zu bieten vermag, und das ich, sofern es in meiner Macht stände, mit Freuden realisiren würde. Vergeben Sie mir deshalb auch den selbstsüchtigen Wunsch, daß alle Elemente sich verschwören möchten, Ihre Abreise von Hamburg zu vereiteln. Sie wissen, das Glück nicht allein, auch das Unglück macht selbstsüchtig.“

„Nun, diese Sünde sei Ihnen von Herzen vergeben, mein Freund,“ lächelte Clementine schwermüthig, „die Elemente werden sich meiner unbedeutenden Person halber nicht so viele Anstrengungen machen oder gar eine Verschwörung anzetteln. Nehmen Sie mein Versprechen, daß ich mich Ihrer oft und gern als eines aufrichtigen Freundes erinnern werde.“

„Ich danke Ihnen, Fräulein Clementine, leben Sie wohl recht wohl.“

Auf ihre Hände, welche er noch küßte, fielen zwei glühende Tropfen, dann ergriff er seinen Hut und verließ hastig das Zimmer.

Clementine blickte lange, wie geistesabwesend, nach

der Thür, durch welche Carl verschwunden war; wie ein Traum erschien ihr Alles, die leidenschaftliche Werbung dieses Mannes, den sie keines wahrhaft tiefen Gefühls fähig gehalten, und ihre Aufregung, die fieberhaft durch alle Pulse zuckte, sie mit Schmerz und unendlicher Traurigkeit, aber auch mit einer wunderbar süßen Genugthuung erfüllte.

Erstreckt fuhr sie endlich zusammen und murmelte, sich gewaltsam dem räthselhaften Bann, der ihr ganzes Sein und Wesen gefesselt hielt, entziehend: „Schrecken, Entsetzen ist's, was mich gepackt hält, und auch das Mitleid mit dem Armen, dessen Liebe ich niemals gekannt. Die reiche Erbin vernachlässigte er, der Armen, Verlassenen gilt sein ehrlich Werben. Welch ein Mann!“

Unwillkürlich mußte sie ihn mit dem verschwundenen Eduard Fürst vergleichen und sich seufzend gestehen, daß die Schale zu Gunsten des Ersteren sich neigte.

„Und selbst wenn ich ihn geliebt hätte, was doch nicht der Fall ist,“ flüsterte sie unruhig, „selbst dann dürfte ich seine Werbung nicht annehmen um seiner Familie willen, welche die Tochter des ermordeten bankerotten Kaufmanns nimmer in ihrer Mitte dulden würde. O, wie dieser Gedanke mich schmerzt und brennt, noch heißer und glühender, als diese Thränen, welche sein Inneres mir so ganz enthüllten.“

Sie sank aufs Sopha hin und brach in ein heftiges Weinen aus. Als sie endlich ruhiger wurde

und aufschaute, stand Ramsell Günter mit bekümmertem Miene auf der Schwelle.

„Ach, liebes Fräulein,“ sagte diese, „warum wollen Sie sich selber und Ihren Freunden ein so großes Herzeleid anthun? Diese Thränen reden deutlicher, als Ihre Worte.“

„O, meine beste Günter, Sie haben mich doch nicht für so herzlos gehalten, als könne ich ohne Schmerz von allen theueren Erinnerungen, von dem ganzen Zauber einer glücklich verlebten Kindheit scheiden? Mit diesen Thränen brachte ich denselben mein letztes schmerzliches Opfer. Sie aber, meine gute Freundin, werden mir den Abschied nicht übermäßig schwer machen, sondern der Hoffnung leben, über kurz oder lang, wenn auch drüben in den Bergen Schottlands, mit mir wieder vereint zu sein.“

Sie hatte sich bei diesen Worten erhoben und ihren Arm schmeichelnd um die Schulter der alten Ramsell gelegt.

„Nicht wahr,“ fügte sie lächelnd hinzu, „wenn ich ruhe nach einer treuen Seele, dann werde ich es nicht vergebens thun?“

„Nein, mein theures Fräulein,“ versetzte jene gerührt, „dann kommt die alte Günter zu Ihnen, und wenn sie das Geld zu der Reise sich erbetteln sollte.“

„Sie werden sich selbst vor der schrecklichen Seerkrankheit nicht fürchten?“

„Gewiß nicht,“ lächelte Ramsell Günter unter



Interesse, weil es — die offizielle Provinzial-Korrespondenz veröffentlicht dasselbe — auch dem außermilitärischen Publikum eine Handhabe zur Beurtheilung dessen bietet, was es selbst von dem Offizier verlangen kann, wie auch dessen, was es nicht verlangen darf, weil es der vorgeschriebenen Haltung des Offiziers widersprechen dürfte. Die kaiserliche Verordnung lautet:

„Ich will, daß die heut von Mir vollzogene Verordnung über die Ehrengerichte der Offiziere in Meiner Marine in dem Geiste verstanden und angewendet wird, der Meine Marine seit ihrem Bestehen ausgezeichnet hat. Ich erwarte daher von dem gesammten Offiziercorps Meiner Marine, daß ihm, wie bisher, so auch in Zukunft, die Ehre das höchste Kleinod sein wird; dieselbe rein und fleckenlos zu erhalten, muß die heiligste Pflicht des ganzen Standes, wie des Einzelnen bleiben. Die Erfüllung dieser Pflicht schließt die gewissenhafte und vollständige Erfüllung aller anderen Pflichten des Offiziers in sich. Wahre Ehre . . . verlangt, daß auch in dem äußeren Leben des Offiziers sich die Würde ausdrücke, die aus dem Bewußtsein hervorgeht, dem Stande anzugehören, dem die Vertheidigung von Thron und Vaterland anvertraut ist. Der Offizier soll bestrebt sein, nur diejenigen Kreise für seinen Umgang zu wählen, in denen gute Sitte herrschend ist, und darf am wenigsten an öffentlichen Orten aus dem Auge lassen, daß er nicht bloß als gebildeter Mann, sondern auch als Träger der Ehre und der gesteigerten Pflichten seines Standes auftritt. Von allen Handlungen, welche dem Ruf des Einzelnen oder der Genossenschaft nachtheilig werden können, besonders von allen Ausschweifungen, Trunk und Hazardspiel, von der Uebernahme solcher Verpflichtungen, mit denen auch nur der Schein unredlichen Brauchens verbunden sein könnte, vom hazardmäßigen Würfelspiel, von der Theilnahme an Erwerbsgesellschaften, deren Zweck nicht unantastbar, und deren Ruf nicht tadellos ist, sowie überhaupt von jedem Streben nach Gewinn auf einem Wege, dessen Lauterkeit nicht klar erkennbar ist, muß der Offizier sich weit abhalten. Sein Ehrenwort darf er nie leichtsinnig verpfänden. Je mehr anderwärts Luxus und Wohlleben um sich greifen, um so ernster tritt an den Offiziersstand die Pflicht heran, nicht zu vergessen, daß es nicht materielle Güter sind, welche ihm die hochgeehrte Stellung im Staate und in der Gesellschaft erworben haben und erhalten werden. Nicht nur, daß die kriegerische Tüchtigkeit des Offiziers durch eine verweichlichende Lebensweise beeinträchtigt werden könnte, sondern völlige Erschütterung des Grundes und Bodens, worauf der Offiziersstand steht, ist die Gefahr, welche das Streben nach Gewinn und Wohlleben mit sich bringen würde. . . Ich habe das Vertrauen zu den Offizieren des Beurtheilungsstandes und zu den verabschiedeten Offizieren, welchen Ich die Beibehaltung der äußeren Zeichen des Standes bewilligt habe, daß, wie sie fortbauenden Antheil an der Standesehre haben, sie der Verpflichtung, für die Wahrung dieser Ehre zu sorgen, auch in ihren bürgerlichen Verhältnissen stets eingedenk bleiben werden. Dafür, daß in den aktiven Offiziercorps der Marine und des Beurtheilungsstandes ein geläutertes Ehrgefühl sich lebendig erhalte, sind mir zunächst die Kommandeure der Matrosendivisionen, die Kommandanten Meiner Schiffe und Fahrzeuge, sowie diejenigen Befehlshaber, welchem gleiche Pflichten obliegen, verantwortlich. . . Die Bestimmungen dieser Verordnung haben den Zweck, die Pflege der bewährten Ueberlieferungen ritterlichen Sinnes im Offiziersstande zu fördern und gewähren die Mittel, da, wo einen Offizier der Vorwurf trifft, er habe Schaden an seiner Ehre gelitten, oder wo er selbst dies befürchtet, im geordneten Wege einzuschreiten. . . Bei allen Verhandlungen der Ehrenräthe und der Ehrengerichte soll neben den Rücksichten auf die Erhaltung der Standesehre der Sinn wechselseitigen Wohlwollens walten. . . Auch ist hierbei stets ernstlich darauf zu halten, daß innere Angelegenheiten eines Offiziercorps nicht weiter aus dessen Kreis hinausgetragen werden, als unumgänglich nöthig ist.“

— Nach einer Berliner Depesche der Pall Mall Gazette sind die zwischen den Großmächten im Gange befindlichen Unterhandlungen auf die deutliche Bedingung basirt, daß der Status quo mit Bezug auf das türkische Reich erhalten werde. Die Pforte habe den Mächten den bevorstehenden Erlaß eines Rundschreibens angezeigt, welches die Reformen detaillirt wird, die sie einzuführen beabsichtigt, und die Garantien nennt, welche sie für deren genaue Ausführung zu leisten sich erbietet.

**Darmstadt, 23. Novbr.** Der Kronprinz und die Kronprinzessin des deutschen Reiches sind zu mehrstädtigem Besuche bei dem Prinzen Ludwig hier eingetroffen. Der Kronprinz hat sich heute zu einem kurzen Besuche nach Karlsruhe begeben.

**Wien, 24. Novbr.** Der Kardinal Rauscher ist heute Nachmittag gestorben. — Wie die „Politische Korrespondenz“ meldet, hat der Kaiser den Grafen Potocki zum Statthalter von Galizien ernannt.

— In Versailles hat am Montag die dritte Lesung des Wahlgesetzes begonnen, doch ist man nicht über den Artikel I hinausgekommen. Mehrere Amendements sind abgelehnt und Artikel I unverändert angenommen worden. Der langsame Verlauf, den die Debatte nimmt, beweist, daß diesmal die dritte Lesung nicht den Charakter einer bloßen Formalität haben, sondern daß es noch zu ziemlich heftigen Wortkämpfen kommen wird.

— Die abermalige Vertagung der durch die Kammer vorzunehmenden Wahl von 75 Senatoren auf den 9. Dezember beweißt, welche Schwierigkeiten der Vereinbarung einer Candidaten-Liste im Wege stehen. Allerdings hat eine Verständigung der reactionären Parteien in den letzten Tagen insofern an Wahrscheinlichkeit gewonnen, als die Legitimisten sich im Prinzip bereit erklärten, ein Einvernehmen zwischen den Gruppen des 24. Mai zu suchen. — Wie der Rappel erfährt, wollen die Parteien der Rechten fünfzehn Senatoren außerhalb der Kammer wählen. Von den übrigen sechzig Stellen würden dreißig durch jene Deputirten der Rechten besetzt werden, welche Minister und Botschafter waren oder noch sind; die letzten dreißig Senatoren-Stellen endlich sollen auf die verschiedenen monarchischen Gruppen vertheilt werden. Diese Vertheilung ist es aber, welche Schwierigkeiten bereitet, da nicht weniger als zweihundert monarchische Deputirte auf diese dreißig Stellen aspiriren.

— In der Dienstausschreibung der Versailler National-Versammlung kam es gelegentlich der Debatte über den Artikel 2 des neuen Wahlgesetzes zwischen der Regierung und den Republikanern zu einem Wortschmäh, in welchem Buffet abermals das Recht der Regierung, ihre Candidaten zu bezeichnen, d. h. sogenannte offizielle Candidaten aufzustellen, betonte und sich hierbei auf die Ansichten Thiers' und Jules Simons' in dieser Frage berief. Sehr treffend antwortete Gambetta dem Minister des Innern, daß Thiers die Maires aus den Municipalräthen entnehmen wollte, und hierdurch die offizielle Candidatur um das Hauptförderungs-mittel gekommen wäre. Auf diesen Einwurf Gambettas blieb Buffet, welcher meist Bonapartisten zu Maires ernannt hatte, die Antwort schuldig. Der Hauptkampf zwischen der Regierung und den Republikanern wird sich übrigens bei der dritten Lesung ebenso wie bei der zweiten Lesung erst gelegentlich der Debatte des Artikel 14 ergeben. Wie die Pariser Journale mittheilen, wird die Dreißiger-Kommission als solche keinen Antrag auf Einführung des Listen-Scrutiniums stellen, dagegen haben sich die einzelnen Mitglieder derselben volle Freiheit der Abstimmung vorbehalten. Die Linke beabsichtigt in erster Linie den Antrag Rolland-Jozon, welcher das Scrutinium mit Listen zu fünf Namen proponirt, zu vertheidigen und erst nach dessen Verwerfung sich dem Amendement Rive zuzuwenden. Die Regierung wird, wie es heißt, alle diese Anträge durch Buffet bekäm-

pfen lassen. — Der „Figaro“ glaubt, sechzig Namen bezeichnen zu können, deren Wahl in den Senat durch die National-Versammlung gesichert wäre. Von diesen 60 Namen gehören 22 dem rechten Centrum, 13 dem linken Centrum, je 11 der Rechten und der äußersten Rechten und 3 der Gruppe des Appells an das Volk an.

— Das legitimistische Pariser Journal, die „Union“, begleitet die Nachricht vom Tode des Gr. Herzogs von Modena mit folgenden Bemerkungen: „Was in Europa noch von wahren Legitimisten übrig bleibt, alle diejenigen, welche den Cultus des Rechts und der Gerechtigkeit hegen, welche das Prinzip des in der Verbannung würdig aufrecht erhaltenen fürstlichen Ansehens ehren, sind Franz V. ein Gefühl bewegter Trauer und tiefster Huldigung schuldig. Seit dem Tode des Kaisers Nikolaus hat gewiß kein Souverän einen edleren, offeneren und beharrlicheren Haß gegen die Revolution genährt. Dieser für Frohsdorf und Estella so schmerzliche Verlust gestaltet sich für uns französische Royalisten zu einer Herzenstrauer, und zahlreiche Gebete geleiten bis vor Gottes Thron die große Seele, die dort den Lohn für die höchsten, christlich erfüllten Pflichten empfängt.“

— Durch schnelles Einschreiten ist es den Engländern auf Malacca gelungen, die an der Ermordung des Engländers Birch schuldige Ortschaft zu züchtigen. Es bedurfte indeß hierzu eines Bombardements. Bei einem Maharajah wurden Gegenstände, die dem Verstorbenen gehörten, vorgefunden. Es dürfte sich hieran eine strenge Untersuchung knüpfen.

**Newyork, 22. Novbr.** Der Vice-Präsident der Vereinigten Staaten, Henry Wilson, ist gestorben.

— Lebens-Versicherungs-Anstalten giebt es in Deutschland jetzt nahe an 40, in Deutsch-Oesterreich gegen 20, in der deutschen Schweiz 2. Unter den deutschen Anstalten hatten die nachbenannten zu Ausgang des vorigen Jahres je einen Versicherungs-Bestand von mehr als 50 Millionen Mark: Gotha (269,125,500 Mk.), Germania in Stettin (183,086,013 Mk.), Concordia in Köln (117,174,174 Mk.), Vöbeck (94,514,789 Mk.), alte Leipziger (93,114,450 Mk.), Stuttgarter Lebensversicherungs-Bank (87,995,886 Mk.), alte Berlinische (73,479,304 Mk.). Diese sieben größten Anstalten verbrauchten an Aufwand für Verwaltungszwecke zwischen 5 pCt. (Gotha) und 15 pCt. (Germania) ihrer reinen Jahreseinnahme. Die Zusammenstellung im „Bremer Handelsblatte“, welcher wir diese Daten entnehmen, überzeugt uns von der soliden Fundierung der Mehrzahl der geschilderten Institute; sie belohnt uns aber zugleich, daß noch immer doch nur ein kleiner Procentsatz der Bevölkerung von den hier dargebotenen Segnungen Gebrauch macht. Indem sie zugleich diese Segnungen mit authentischen Ziffern erläutert, enthält sie eine ernste Mahnung an alle diejenigen, welche, obwohl ihnen die Gelegenheit so nahe gerückt ist, noch versäumen, in der zweckentsprechendsten und sichersten Weise für die materielle Zukunft ihrer Angehörigen zu sorgen.

**Allen Kranken Kraft und Gesundheit ohne Medicin und ohne Kosten durch die Gesundheits-Mehlspeise: Revalesscière Du Barry von London.**

Seit 28 Jahren hat keine Krankheit dieser angenehmen Gesundheitspeise widerstanden und bewährt sich dieselbe bei Erwachsenen und Kindern ohne Medicin und ohne Kosten bei allen Magen-, Nerven-, Brust-, Lungen-, Leber-, Drüsen-, Schleimhaut-, Athem-, Blasen- und Nierenleiden, Tuberkulose,

Thranen, „selbst diese Furcht soll mich nicht zurückhalten.“

„Tausend Dank, meine Freundin, so, mit der Hoffnung gewappnet, soll uns die Trennung nichts anhaben.“

Die alte Dame seufzte, hatte indeß nicht den Muth, von ihren Hoffnungen in Bezug auf die Werbung des jungen Gebhard anzufangen. Sie kannte ihre einstige junge Gebieterin zu gut, um es nicht zu wissen, daß die einmal gefaßten Entschlüsse derselben unerschütterlich waren.

## Vierundzwanzigstes Kapitel.

### Heimkehr.

Der Hauptmann Wigleben hatte nach den vorhin geschilderten Scenen vergebens in seiner Wohnung den Freund erwartet, und in leicht erklärlichem Unmuth darüber es verschmäht, den jungen Gebhard aufzusuchen.

Die schlechte Laune, welche er an jenem Tage mit nach Hause gebracht, war durch diese Rücksichtslosigkeit nicht verbessert worden. Er hatte in der Giebelwohnung vergebens an Annas Thür geklopft, und also annehmen müssen, daß sie nicht daheim gewesen oder ihn nicht hatte empfangen wollen, da eine etwaige Krankheit der Freundin im zweiten Stock nicht unbekannt geblieben wäre.

Sein Mißmuth stieg deshalb um ein Bedeutendes, als auch Carl ihn vergeblich warten ließ, es also nicht

der Mühe werth hielt, von seiner Unterredung mit Clementine ihm Bericht zu erstatten.

Erst am dritten Tage überwand er seinen Groll und lenkte den Schritt nach dem Jungfernstieg. Es war ein kalter regengrauer Waidtag, ganz dazu geeignet, die finstere Stimmung der Brust noch tiefer herabzustimmen.

Im Hause des Banquiers Gebhard sagte man ihm, daß der junge Herr wieder einige Tage bettlägerig gewesen, indeß befohlen habe, den Herrn Hauptmann, sobald er sich nach seinem Befinden erkundigen werde, zu ihm zu führen, was natürlich auch sogleich geschah.

Carl fand sich allerdings außer dem Bette, doch war sein Aussehen so schlecht, daß Wigleben vor Bestürzung kein Wort des Vorwurfs fand.

Jener streckte ihm die Hand entgegen und sagte leise: „Verzeihung, lieber Freund, Sie haben mich geirrt, ich merkte es an Ihrem Ausbleiben; zum ersten Male in meinem Leben habe ich eine Thorheit begangen, die ich ernstlich bereue, und die Scham ließ es mich vergessen, daß ich eine Pflicht gegen Sie zu erfüllen hatte. Pah, Hauptmann, starren Sie mich nicht so verwundert an,“ setzte er unwillig hinzu, „werden doch wohl schon erfahren haben, wie ich schmachlich abgefallen bin.“

„Nein, ich weiß nichts,“ erwiderte der Hauptmann ernst, „würde mich auch mehr über das Gegentheil gewundert haben.“

„Versteht sich,“ lächelte Carl melancholisch, „wer eine solche Rose pflücken will, muß anders ausschauen und fürstliches Blut in den Adern haben. Doch lassen wir das, erzählen Sie mir lieber, wie Ihre Helgoländerin die Nachricht von dem unaussprechlichen Trauschein, resp. dazu gehörenden Priester aufgenommen hat.“

„Ich kam vor die verschlossene Thür,“ sagte Wig-

leben achselzuckend und sich anscheinend gleichgültig eine Cigarre anzündend. „Sie können doch das Rauchen vertragen, mein Lieber?“ setzte er fragend hinzu.

Carl nickte und blickte ihn forschend an.

„Und dann kehrten Sie natürlich auf dem Rückwege wieder bei Fräulein Erdmann ein?“

„Ich sagte Ihnen, daß ich vor die verschlossene Thür gekommen, sie also auch nicht gesprochen habe und sogleich nach Hause ging.“

„Und sind dort nicht wieder gewesen, Hauptmann?“

„Nein, ich spürte keine Lust bis jetzt hierzu.“

„Seltsamer Patron,“ rief Carl spöttisch lachend: „ich wette zehn gegen eins, daß Ihnen die Kleine wieder davon flieht. Mit Ihrer Nachricht hielten Sie sie wie der Maikäfer am Faden; zum Ruckuck, Hauptmann, wenn eine verschlossene Thür Sie schon zurück-

schreckt, dann muß ich mich wohl für einen Helden halten Ihnen gegenüber, da mich ein voraussichtlicher Korb nicht einmal in Furcht gesetzt.“

(Fortsetzung folgt.)



Schwindel, Asthma, Husten, Unverdaulichkeit, Verstopfung, Diarrhöen, Schlaflosigkeit, Schwäche, Hämorrhoiden, Wasserhusten, Fieber, Schwindel, Blutaussagen, Obrenbrausen, Uebelkeit und Erbrechen selbst während der Schwangerschaft, Diabetes, Melancholie, Abmagerung, Rheumatismus, Sicht, Bleichsucht; auch ist sie als Nahrung für Säuglinge schon von der Geburt an selbst der Ammenmilch vorzuziehen. — Ein Auszug aus 80 000 Certifikaten über Genesungen, die aller Medizin widerstanden, worunter Certifikate vom Professor Dr. Wurzer, Geh. Medicinalrath Dr. F. W. Beneke, ordentlicher Professor der Medizin an der Universität Marburg, Medicinalrath Dr. Angelfein, Dr. Shoreland, Dr. Campbell, Professor Dr. Dédé, Dr. Ure, Gräfin Castelfranch, Marquise de Brehan, und vielen anderen hochgestellten Personen, wird franco auf Verlangen eingesandt.

#### Abgekürzter Auszug aus 80,000 Certifikaten.

Certifikat des Medicinalraths Dr. Wurzer. Bonn 10. Juli 1852. Die Revalenscière du Barry erseht in vielen Fällen alle Arzneien. Sie wird mit dem größten Nutzen angewandt bei allen Durchfällen und Ruhen, in Krankheiten der Urinwege, Nierentränkheiten u., bei Steinbeschwerden, entzündlichen oder krankhaften Reizungen der Harnröhre, Verstopfungen, bei krankhaften Zusammenziehungen in den Nieren und in der Blase, Blasen-Hämorrhoiden u. — Mit dem ausgezeichnetsten Erfolge bedient man sich auch dieses wirklich unschätzbaren Mittels nicht bloß bei Hals- und Brustkrankheiten, sondern auch bei der Lungen- und Luftröhrenschwindel. (L. S.) Rud. Wurzer, Medicinalrath und Mitglied mehrerer gelehrten Gesellschaften.

No. 80,416. Geh. Medicinalrath Dr. F. W. Beneke, ordentlicher Professor der Medizin an der Universität Marburg, sagt in der „Berliner Klinischen Wochenschrift“ 8. April 1872: „Ich werde es nie vergessen, daß ich die Erhaltung eines meiner Kinder

der sogenannten „Revalenta Arabica“ (Revalenscière) verdanke.“ Das Kind litt im 4. Lebensmonate an gänzlicher Abmagerung und fortwährendem Erbrechen, welche Uebel allen Medicamenten trogten; die Revalenscière hat seine Gesundheit in sechs Wochen vollkommen hergestellt. —

No. 64210. Marquise von Brehan von 7jähriger Leberkrankheit, Schlaflosigkeit, Zittern in allen Gliedern, Abmagerung und Hypochondrie.

No. 75,377. Florian Köller, R. K. Militärverwalter, Großwardein, von Lungen- und Luftröhren-Katarrh, Kopfschwindel und Brustbeklemmung.

No. 75,970. Herr Gabriel Teschner, Hörer der öffentlichen höheren Handels-Lehranstalt Wien, in einem verzweifeltsten Grade von Brustübel und Nervenzerrüttung.

No. 65,715. Fräulein de Montlouis von Unverdaulichkeit, Schlaflosigkeit und Abmagerung.

No. 75,928. Baron Sigmo von 10jähriger Lähmung an Händen und Füßen u.

Die Revalenscière ist vier Mal so nahrhaft als Fleisch und erspart bei Erwachsenen und Kindern 50 Mal ihren Preis in anderen Mitteln und Speisen.

Zu beziehen durch Du Barry u. Co. in Berlin, W. 28-29 Passage (Kaiser-Galerie) und 163-164 Friedrichstraße, und bei vielen guten Apothekern, Droguen-, Spezerei- und Delikatessehandlern im ganzen Lande. In Landsberg a. W. bei **Julius Wolff**.

Wenn je ein populär-medicinisches Werk sich schnell in allen Schichten der Bevölkerung eingebürgert hat, so ist es das berühmte Buch: **Dr. Virch's Naturheilmethode**. Wie aus den zahlreichen Dankfugungen deutlich hervorgeht, fanden Tausende Kranke, und darunter Viele, welche angeblich rettungslos verloren, schnelle und dauernde Hilfe. Wir halten es daher für unsere Pflicht, alle Leser auf dies nur 1

Mark kostende, und in fast allen Buchhandlungen vorrätige Werk aufmerksam zu machen.

### Haupt-Ergebnisse

der dechargierten Rechnung von der Elementarlehrer-Wittwen- und Waisen-Kasse des Regierungs-Bezirks Frankfurt a. D. für das Jahr 1874.

A. Einnahme:

Bestand aus dem Jahre 1873 2413 Thlr. 17 Sgr. 8 Pf.

Tit. I. Eintritts-Gehaltsverbesserungs- u. Kol-

„ II. Zinsen von 83224 Th.

6 Sgr. Kapitalien 3534 „ 8 „ 9 „

lectengelder (letztere beide Posten fallen für die Folge ganz aus) ..... 1442 „ 27 „ 2 „

„ III. Jahres-Beiträge der

Kassenmitglieder . 10444 „ — „ 6 „

„ IV. Beträge der Gemein-

den ..... 8059 „ 20 „ — „

„ V. Sonstige Einnahmen

(Wiederverheirath. 80 „ — „ — „

Gelder) ..... 300 „ — „ — „

„ VI. Zurückgezahlte Kapitalien ..... 300 „ — „ — „

Summa der Einnahme 26274 Thlr. 14 Sgr. 1 Pf.

B. Ausgabe:

Tit. I. Verwaltungskosten . 36 Thlr. 7 Sgr. 9 Pf.

„ II. Zur Anlage als

Kapital ..... 3822 „ 22 „ 6 „

„ III. Pensionen ..... 20592 „ 20 „ — „

„ IV. Vermischte Ausgaben 43 „ 28 „ 10 „

Summa der Ausgabe 24495 Thlr. 19 Sgr. 1 Pf.

C. Bestand.

1778 „ 25 „ — „

**Hauptfleisch, Kurator.**

Mein bedeutendes Lager von  
**Pelerinen-Mänteln,**  
**Paletots, Jaquets und Jacken,**  
vom elegantesten bis zum einfachsten Genre,  
empfehle zu  
**auffallend billigen Preisen.**  
**J. M. Lubarsch Wwe.,**  
**Markt No. 6.**

Die Loose zur  
**XI. Kölner**  
**Dombau-Lotterie**  
Ziehung am 13. Januar 1876 beginnend,  
sind bei mir  
**geräumt,**  
weshalb darauf eingehende Aufträge nicht mehr ausführen kann.

Dagegen stehen noch Loose der **Kölner Flora-Lotterie,** deren Ziehung jedenfalls am 27. December cr. stattfindet, à 3 Mark, zu Diensten. Ich liefere für Mark 60 = 22 Loose und nehme unterkaufte Loose zurück, wenn solche bis längstens 24. December cr. in meinem Besitz sind.

Gewinne werden auch bei dieser Lotterie laut Plan in Baar bezahlt.

Der alleinige General-Agent: **B. J. Dussault in Köln.**

Einige  
**10,000 Ellen Reste**  
**wollener u. halbwollener**  
**Kleiderstoffe**  
verkaufe, um damit zu  
räumen, zur Hälfte des  
Preises.  
**J. M. Lubarsch Wwe.,**  
**Markt No. 6.**

Eine noch gut erhaltene  
**Säckselmaschine**  
mit 2 Messern ist billig zu verkaufen bei  
**Sommerfeld**  
in Wormsfelde.

**Bitte zu beachten!**  
Ein geehrtes auswärtiges, sowie hiesiges Publikum mache darauf aufmerksam, daß die Vormittagsstunden von 11 bis 1 Uhr die beste Zeit zum Photographiren in meinem Atelier sind. Bei sehr hellem Wetter aber auch bis 3 Uhr Nachmittag.

Weihnachts-Bestellungen bitte rechtzeitig machen zu wollen. Für Kinder-Aufnahmen sind Vorbereitungen getroffen, um das Gelingen derselben schon voraus zu versichern.

Alle Arten Rahme halte stets vorrätig.

**Photographisches Atelier**  
von

**G. Seele,**  
Friedeberger Straße 4.

Sieben wieder eingetroffen:  
**Flora-Lotterie**

Loose à 3 Mark bei

**Volger & Klein.**

### Weihnachts-Ausverkauf.

Durch Ansammlung bedeutender Waaren-Vorräthe, welche ich durch persönliche Einkäufe in Leipzig, Frankfurt a. D. und Lieferungen von Elsfah erworben, sehe ich mich veranlaßt, einen

**Weihnachts-Ausverkauf** stattfinden zu lassen. In Folge dessen habe die Preise bedeutend ermäßigt, und empfehle mein

**Seiden-, Woll-Waaren-, Confection- und Tuch-Lager**

einem geehrten Publikum zur gefälligen Benutzung. Langjähriges Bestehen meines Geschäfts und stets solide Preise garantiren für obige Anzeige.

**Michaelis Bergmann,**  
im früheren Hotel zum „König von Preußen“.

### Bekanntmachung.

Von der früher Buchholz'schen, jetzt mir gehörigen Wirthschaft zu Briesenhorst soll das Restgrundstück von circa 20 Morgen, darunter guter stichfähiger Torf nebst darauf stehenden vorzüglichen Wohn- und Wirthschafts-Gebäuden, mit einem Familienhause, welche Gebäude sich ihrer Lage wegen zu jedem Geschäfte, sowie auch zu einem Gasthose eignen, im Ganzen, jedoch nicht meistbietend, verkauft werden.

Dazu werde ich am  
**Sonntag den 5. Dezember d. J.,**  
**von Nachmittags 1 Uhr ab,**

auf obiger Wirthschaft anwesend sein, und lade Kaufliebhaber mit dem Bemerken ein, daß die Kaufgelder bei genügender Sicherheit zu fünf Prozent Zinsen creditirt werden können.

Landsberg a. W., den 23. November 1875.

**H. Reichmann.**

**Winter-Saison**  
empfehle mein Lager  
**selbstgefertigter**  
**Felzwaaren**  
zu den billigsten Preisen.

**Herrmann Lange,**  
am Mühlenplatz.  
Reparaturen jeder Art werden in kürzester Zeit sauber ausgeführt.

### Bekanntmachung.

Ich warne hiermit einen Jeden, mei-

ner Ehefrau

**Anna, geb. Reinicke,**

auf meinen Namen etwas zu borgen, in-

dem ich für keine Bezahlung aufkomme.

**Johann Koske.**

Auf vielseitige Erfahrungen gestützt, empfehle ich mich zur Anfertigung von  
**Kartoffel-Dämpfern**  
incl. Kochfah, von 2-12 Schefel, zum Einmauern, für 16 $\frac{2}{3}$ -40 Thlr. nicht einzu-mauern, transportable (sehr spar-sam in der Feuerung) für 43 $\frac{1}{2}$ -60 Thlr. Ebenso werden alle vorkommenden Kupfer-Schmiedearbeiten prompt und solide ausgeführt. Reelle Bedienung. Billige Preise. Näheres brieflich.  
Güstin f. W.

**A. Decker,**  
Kupferschmiedemeister.

**F. O. Wundram's**

**Samburger Magen-Bitter**

ist zur Verdauung der Speisen bestens zu

empfehlen, à Flasche 6 und 12 Sgr.

Zu haben bei

**Carl Klemm.**



# A. Wittenberg's Kleider-Halle,

No. 66. Richtstraße No. 66.

Wegen der anhaltenden ungünstigen Witterung sehe ich mich veranlaßt, um mein großes Lager in

## Herren- und Knaben-Garderoben

in etwas zu räumen, von heute an sämtliche Waaren mit noch 16%, Prozent unter den bisherigen billigen Preisen zu verkaufen.

Es wird somit dem geehrten Publikum die günstige Gelegenheit geboten, sich seinen Bedarf in obigen Artikeln in größter Auswahl, bei bekannter reeller und gekrumpter Waare, sowie dauerhafter und eleganter Arbeit, zu erstaunlich billigen Preisen zu beschaffen.

**A. Wittenberg's Kleider-Halle,**

**Richtstrasse 66.**

Um mit meinem  
**colossalen Lager**  
der neuesten und elegantesten

## Kleiderstoffe,

wie:

**Ripse,**

**Cachemirs, Thybets,**

**Silks, Popline,**

**Velours, Lamas**

und

**Alpacas,**

in  $\frac{4}{4}$ ,  $\frac{5}{4}$  und  $\frac{8}{4}$ , in glatt, streifig und karirt,  
vor dem Feste zu räumen, verkaufe dieselben

zu  
**bedeutend herabgesetzten**

**Preisen,**

und biete einem geehrten Publikum Gelegenheit, seinen

## Weihnachts-Bedarf

aufs billigste einzukaufen.

**J. M. Lubarsch Wwe.,**

**Markt No. 6.**

Die feinsten und gediegensten Federwaren:

## Damen-Taschen,

Necessaires, Brief- und Visitenkarten-Taschen,  
Musik- und Schreibmappen, Albums, Poesies,  
Cigarren-Etui's und Portemonnaies

in bedeutender und bester Auswahl, empfiehlt unter ausdrücklicher Garantie der Halt-

barkeit  
**Walter Mewes,**

am Markt.

## Dresch-Maschinen

für Hand- und Göpelbetrieb,  
**Ph. Mayfarth & Co., Maschinen-Fabrik, Frankfurt a. M.**

Agenten werden angestellt, wo wir noch nicht vertreten sind.

nach neuem Stiftenhstem in anerkannt un-  
übertreffl. Construction und Ausführung, wo-  
von schon über 22 000 Exempl. abgesetzt haben,  
liefern unter Garantie mit Probezeit zu bedeu-  
tend ermäßigten Preisen franco Bahnfracht

## Beachtenswerthe Anzeige.

Im früher Klempner Köhler'schen  
Laden Poststraße No. 6

werden die Restbestände der

Leinenwaaren, sowie Quill-Bettdecken, Dowlas,  
Teppiche, Bettvorleger und Gardinen,

um gänzlich damit zu räumen und die Unannehmlichkeiten einer Auktion zu er-  
sparen, für noch nie dagewesene Preise abgegeben, ich enthalte mich aller An-  
preisung und bitte die geehrten Herrschaften sich gefälligst von der realen  
Qualität als Preiswürdigkeit der Waaren zu überzeugen.

Preise fest.

**J. Cohnreich**

aus Schwerin in Mecklenburg.



Landsberg a. W., Markt No. 4.

**Unstreitbar**

die besten und zugleich billigsten

## Nähmaschinen,

Singer, Singer-Cylinder, Grover & Baker,  
Wheeler & Wilson u. s. w.,

liefert unter wirklicher reeller Garantie, auch auf Theilzahlung  
ohne Preis-Erhöhung

die Commandite der Nähmaschinen-Fabrik

von

**Bernh. Stoewer — Stettin,**

Landsberg a. W., Markt No. 4.

48. Richtstraße 48.

Mein neu eingerichtetes,  
reichhaltiges Lager von

## Juwelen,

Gold-, Silber- und  
Alfenide-Waaren,

vom elegantesten bis zum  
feinsten Genre, empfehle bei  
reeller Bedienung zu den  
billigsten Preisen.

Atelier vorkommender Re-  
paratur-Arbeiten aller Art,  
sowie neue Bestellungen wer-  
den in kürzester Zeit eigenhän-  
dig auf das sauberste und  
billigste ausgeführt.

Hochachtungsvoll

**Gust. Schröder,**

Juwelier und Goldarbeiter,  
48. Richtstraße 48.

48. Richtstraße 48.



## Pianino's,

Polysander, hoch, doppel-  
kreuzförmig; mittelhoch mit  
geschweiften Fronte, ff.  
Ruhbaum; mittelhoch, ge-  
rade, ff. Ruhbaum-Masern, alle mit der  
stärksten Eisenverbindung, offerirt unter  
Garantie billigst

Musik-Director **A. Succo,**  
Bergstraße No. 4.

## Für Schuhmacher!

## Fries,

$\frac{5}{4}$  breit, in bester Qua-  
lität offerire die Elle  
mit  $7\frac{1}{2}$  Sgr.

Bei größerer Ab-  
nahme gewähre besondern  
Rabatt.

**J. M. Lubarsch Wwe.,**  
Markt No. 6.

## Produkten-Berichte

vom 24. November.

Berlin. Weizen 176—220 Mk Roggen  
153—172 Mk Gerste 135—183 Mk  
Hafer 140—183 Mk Erbsen 182—220 Mk  
Rübsöl 72,0 Mk Leinöl 59 Mk Spiritus  
47,1 Mk

Stettin. Weizen 199,50 Mk Roggen  
150,50 Mk Rübsöl 68,00 Mk Spiritus  
44,90 Mk

Berlin, 24. Novbr. Heu, Str. 3,50 —  
4,50 Mk Stroh Schod 46,50—49,50 Mk

(Hierzu eine Beilage.)



Landsberg a. W., den 27. November 1875.

## Nach den Stadtverordneten-Wahlen.

Die diesjährigen Ergänzungswahlen zur Stadtverordneten-Versammlung sind endlich nach 1½ wöchentlicher Dauer vorüber. Von den 13 Stadtverordneten, die aus der Urne endgiltig hervor gingen, sitzen 4 seit Jahren in der Versammlung, 3 gehörten ihr früher schon an, und 6 ganz neue Kräfte werden in sie eingeführt. Die Betheiligung der Wähler, schon vor zwei Jahren verhältnißmäßig stark, hat sich auch diesmal — nicht bloß der gestiegenen Wählerzahl entsprechend — wieder erheblich bis zu 40—50 pCt. gesteigert. Es haben den absoluten Majoritäten in den meisten Fällen starke Minderheiten gegenüber gestanden. Die Wahlen sind nunmehr fast alle perfekt geworden, und es ziemt nicht, hinterher irgendwo hervorgetretenen Zweifeln an ihrem richtigen Zustandekommen hier Ausdruck zu geben. Thatsache ist allerdings, und das sei denen gegenüber bemerkt, die mit Schmähe-Inseraten die Fabrik-Arbeiter einer Votmäßigkeit gegen ihre Brodderren beschuldigen, welche, genau untersucht, nichts weiter als eine auf selbstständige Urtheile zurückzuführende Partei-Disziplin ist; Thatsache ist, daß auf der Seite, welche in der III. Abtheilung zu einem theilweisen Siege für 6 Jahre gelangt ist, der blinde Gehorsam ohne klares Verständniß für die Sache meist viel mehr verbreitet und viel schärfer ausgeprägt ist, als dort. Wir erwähnen dies nur, weil wir wünschen, daß gerade in diesen Theilen unserer Handwerkschaft der Wunsch nach einer selbstständigeren Beurtheilung unserer kommunalen Verhältnisse sich fortan mehr bethätige, als bisher; weil wir wünschen, daß den starken Procentsätzen der Wahlrechts-Ausübung auch der fortgesetzte Besuch der Stadtverordneten-Versammlungen entspreche. Man sehe und höre sich die Leute, welche

man öfter nur im guten Glauben in die Vertretung entsandt, von Zeit zu Zeit mit eigenen Augen und Ohren an. Dann wird es seltener, nur vereinzelt vorkommen können, daß Behauptungen und Versprechungen, die in unsern Augen nur den Werth von Ammenmärchen haben, Glauben finden.

Es ist wohl möglich, daß an derartigen Zuständen auch wir nicht ganz unschuldig sind; daß wir selbst den kommunalen Angelegenheiten bisher nicht das Maß von Aufmerksamkeit zugewendet haben, welches man bei der in letzter Zeit unserem Blatt gewordenen Ausdehnung von demselben erwarten kann. Das soll von nun an — so viel es uns ermöglicht wird — anders werden.

Den in den letzten Wochen ausgewählten Schmutz tiefsten Grades, in welchem Mancher zu vegetiren für seine Lebensbedingung hält, hinter uns lassend, wenden wir uns einigen Vorlagen der heutigen Stadtverordneten-Sitzung zu: In erster Linie steht der vom Bürgermeister über das letzte Verwaltungsjahr zu erstattende Bericht, ein gut Stück städtischen Lebens, ein traditionell sicher treffliches Stück persönlicher Arbeit. — Der im Sommer bewilligte Neubau einer Turnhalle auf der Zechowstraße scheint durch ein anderes Projekt, nämlich das Salzmagazin dafür zu benutzen, rückgängig gemacht werden zu sollen. Wenn es sich um Benutzung brachliegender oder wenig ersprießlich verwerteter städtischer Grundstücke dabei handelt, dürfte es sich lohnen, auch an das Rathswollwaage-Magazin zu erinnern. — Die neue Vormundschafts-Ordnung verlangt die Einsetzung von Gemeinde-Waisenträthen; in einzelnen Städten hat man die Armen-Deputationen, in anderen die Bezirks-Vorsteher mit diesem Amte betraut; hier sollen — wie wir hören — für jeden Bezirk 3, also im Ganzen 33 eigene Waisenträthe heute gewählt werden.

Möge diese Wahl neue Kräfte für dieses Ehrenamt heranziehen, damit die Selbstverwaltung bei jeder Gelegenheit im wahren Sinne des Wortes weiter ausgebaut werde. — Bei der Feststellung der Gemeindefeuern pro 1876 ist die Rechnungs-Deputation in der erfreulichen Lage gewesen, den Zuschlag der Staatssteuer von 166½ auf 150 pCt. herunterzusetzen, eine Verminderung, die nicht einem agitierten Stadtverordneten-Kandidaten der letzten Wochen, wie vielfach in der Wählerschaft ausgepredigt worden, sondern dem ohne seine Mitwirkung aufgestellten neuen Forstwirtschaftsplan, bezw. den darnach ermöglichten Mehreinnahmen zu danken ist!

## Lokal- und Kreis-Nachrichten.

—r. Der Lokomotivführer Hugo Köhler von hier ist — nach der „Pol. Ztg.“ — am 23 d. Mts. von der Kriminal-Deputation des Krotzschiner Kreis-Gerichts nach dreistündiger Verhandlung wegen fahrlässiger Tödtung eines Menschen und Gefährdung eines Eisenbahnzuges auf der Dels-Gnesener Eisenbahn zu 9 Monaten Gefängniß verurtheilt worden.

—r. Kaufmännischer Verein. Sitzung vom 25. November. Der Beigeordnete J. J. J. hält den angekündigten Vortrag über „einige Geseze der Neuzeit.“ Er begreift darunter eine Reihe von Gesezen, welche seit der Gründung des Norddeutschen Bundes schon in ihren Entwürfen, wie auch nach ihrem Zustandekommen die divergirenden Beurtheilungen erfahren aber unbefristet einen großen Reichtum von Erleichterungen in sich bergen, mit einem Worte, die Gruppe der Umzugsbestimmungen, die der Wucherergeseze, und die Gewerbe-Ordnung. Wir werden auf den in interessanter Form gebotenen Beitrag zur Gesez-

## Sonntägliche Camera obscura.

Landsberg a. W., den 28. November 1875.

Die Wahlaufregungen der vorigen Woche sind vorüber und haben einer breiten Behaglichkeit Platz gemacht; die 12 neuen Vertreter unserer Commune empfangen bereits mit bekannter Bescheidenheit und der unvermeidlichen Versicherung, daß sie ungern dieses Ehrenamt auf ihre Schultern nähmen, die ernst oder scherzhaft gemeinten Glückwünsche ihrer Freunde oder Feinde, und die neue Woche begann in tiefster Ruhe, — bekanntlich jedes Bürgers erste Pflicht. — Nur im Coupon erster Klasse plakten noch einmal die Gegensätze vornehm aufeinander und lösten sich erst am Mittwoch in eine 25stimmige Harmonie auf, wobei ein Ritter ohne Furcht und Tadel als ominöser Dreizehnter mit vierjähriger Dienstzeit der Urne entsprang. — Die Leidenschaften sind nunmehr ernstlich kalt gestellt; ja sie dürften bei zunehmendem Froste bald beim Gefrierpunkte angekommen sein, und wir scheiden von der überwundenen Bewegung einerseits mit dem Bedauern, daß dieser „Stoff“ zu Ende, aber auch mit dem frohen Bewußtsein, in diesem lustigen, unblutigen Kriege weder „Hammer“ noch „Amboß“ gewesen zu sein. — Wenn wir beim Scheiden des alten Jahres noch einmal diesem Thema näher treten sollten, dann dürfte es nur mit dem Flor um den Hut geschehen, denn „schaun's Em. Gnaden, i soag Ihn'n noch einmoal: — olk Achtung!“

Die Richter'schen Sinfonie-Concerte haben sich in den musikalischen Kreisen unserer Stadt in nachhaltige Gunst zu setzen gewußt, und unser gefüllter Theatersaal gewährt an den Mittwoch-Abenden einen wirklich behaglichen Anblick. — Schon von 6 Uhr an beginnt eine Völkerwanderung im Kleinen nach der Theaterstraße, und vereinzelt Tirailleure fassen um diese Zeit bereits im Parquet oder Rang Posto, um für die Familiennachzügler Plätze zu reserviren. — So wünschenswerth die Erlangung eines angenehmen Platzes in wo möglich angenehmer Umgebung für den Einzelnen auch sein mag, so wenig Berechtigung hat eigentlich eine solche Präoccupirung von Plätzen, — denn nirgend in der Welt ist die Wahl eines Sitzes weniger beschränkt, als in diesem Falle bei unsern Concerten, und die Gleichheit vor dem Bilette ist keine Phrase; wir rechnen uns persönlich zu den am wenigsten Anspruchsvollen, und räumen ohne Frage dem schönern Geschlechte gern unsern Sessel, wenn Gefahr im Verzuge, daß Damen etwa sitzen — pardon! — stehen bleiben sollten, — aber wir können doch, von diesem Tactsinne in guter Gesellschaft abgesehen, es nicht billigen, wenn die Fürsorge Mancher so weit geht, daß ein Domesik beauftragt wird, von 5 Uhr ab,

einem Cerberus gleich, eine Anzahl von Plätzen gegen angebliche Eindringlinge zu vertheidigen. „Wer zuerst kommt, mahlt zuerst“ — gilt in diesem Falle unzweifelhaft, und es bleibt dem begehrlichen Platzsucher in der That kein anderer Weg übrig, als sich zu rechter Zeit am rechten Orte einzufinden, — oder andernfalls sich mit dem zu begnügen, was der glückliche Zufall ihm etwa noch beschieden. —

Nur dem unglücklichen Zufalle verdankte Hugo Herrmann seine Ergreifung in Berlin und seine Ueberführung nach hier; seine Sehnsucht und sein Hoffen gingen in anderer Richtung, als der Steckbrief, der ihn suchte, und die Dauerhaftigkeit des Legierten hat selbst die Verurtheilung des Inculpaten überlebt; erst vor kurzen drei Tagen ist dieser Segler der Amtsblätter den gesetzlichen Tod gestorben mit der Randglosse: „Hat ihm schon.“ Die denkwürdige Selbstvertheidigung jenes jugendlichen Begriffsverwechslers lebt noch in unser Aller Gedächtniß fort, und wir widmen dem allzu kühnen Streber für den gehabten Genuß dankend diese wenigen, aber nunmehr letzten Worte. —

Denn ein anderer Namensvetter, der Professor der Magie, M. r. H e r m a n n, ist auf kurze Zeit friedlich in unsere Mauern eingezogen in der ausgesprochenen Absicht, uns Landsbergern ebenfalls etwas noch nicht Dagewesenes zu zeigen; er beabsichtigt, sich auf die lebenswürdigste Weise in den Besitz unseres Geldes zu setzen, welches wir ihm freiwillig und mit Lust als Tribut für seine Durchstechereien und Augenverblendungen darbringen sollen; die ganze Angelegenheit soll im Beisein von mindestens 800 Zuschauern offen und ehrlich, und zwar mehrere Abende hintereinander im Saale des Altientheaters vor sich gehen, und wir wollen gern dem Herrn Prestigiateur dazu die Wege ebnen; denn wo Bellachini, Mellini und Toepferini vor ihm Vorbeeren und klingenden Lohn eingeholten, da darf auch der Erfinder der „unerschöpflichen Flasche“ und vieler anderer ebenso wunderbarer Experimente auf freundliches Entgegenkommen rechnen; Herman's Name hat übrigens auch ohne das italienisirende ini in Deutschland und drüber hinaus einen guten Klang, seine künstlerischen Leistungen erheben sich entschieden über das Niveau des Alltäglichen und sind amüsant für große und kleine Kinder; wir laden unsere Leser zu einem Ausfluge nach unserm Theater für Sonntag Abend ein, — bloß der süßen Gewohnheit des Dortseins wegen.“

Hoffentlich wird die Witterung sich bis dahin kalt und trocken erhalten, und somit auch den von der Welt augenblicklich abgeschnittenen Bewohnern der Probstei Gelegenheit gegeben werden, wieder in nähere Verührung mit Menschen zu kommen; denn von diesem Winkel darf man sagen:

„Die Cultur, die alle Welt beleckt,  
Hat auf das Pflaster dort sich nicht erstreckt.“

Die neuesten Barometermessungen in den dortigen Untiefen, von einem hiesigen namhaften Gelehrten mit Lebensgefahr angestellt, haben die Unergründlichkeit dieser neumärkisch-pontinischen Sümpfe dargethan, und nur den außerordentlichen Vorsichtsmaßregeln der die Untersuchung leitenden Ingenieure ist es zu danken, daß kein Menschenleben dabei verloren gegangen. — Das Schlagen von Schiffs- oder Nothbrücken hat sich als unausführbar und die Benutzung der höchsten Stelzen als ungenügend erwiesen, dagegen sollen die dortigen Anwohner sich ernstlich mit der Frage der Legung eines submarinen Kabels bis zum Wall beschäftigen, und dieserhalb bereits mit der bekannten Firma Siemens & Halske in Verbindung getreten sein. —

Wir werden dieser wichtigen internationalen Angelegenheit mit größter Aufmerksamkeit folgen, umso mehr der Abbruch der Kirchenbuben nach wie vor noch an innerer Unwahrscheinlichkeit krankt; ja die Wahrscheinlichkeit spricht dafür, daß die „neue Orgelsteuer“ bereits eine Etappe auf dem breiten Rückzuge bilden dürfte, den ein Theil unserer Mitbürger antreten wird, um nicht länger dem Verdachte allzu großer Opferwilligkeit in kirchlichen Dingen ausgesetzt zu sein. Läßt doch schon Fritz Reuter den Notar Riedel seine Bedenken über diesen Punkt aussprechen in dem reizenden Scherze: „De gaude Will.“

„Na, seggt de Ol, un för de Kirch  
Dor schrieben S' ol gefälligst twei.“  
„Zwei Dufend Daler för de Kirch?“  
Seggt de Notor. — „In dese Tid  
Wörd ik dat selten noch gewohr,  
Dat för de Kirchen wat geschäht.“ —

Wenn diese Ansichten bei den biedern Obotriten schon seit Jahren vorherrschen, sollen wir dann bei uns noch an Wunder glauben? —

Und dennoch giebt es Wunder! — Denn im Auftrage eines „Engels“ ist augenblicklich eine respectable Armee deutscher Erdenkinder dabei, als „Zähler“ mit der Mappe und dem Wanderstab in der Hand das „Kartenspiel“ im deutschen Reiche zu organisiren; Millionen von Karten werden gratis vertheilt, und unter dem Schutze und den Augen der hohen und höchsten Behörden vollzieht sich dieser Vorgang mit einer Ruhe, als ob es sich um eine Revision der Feuerleitern handle. Man muthet jedem deutschen Staatsbürger, wie dem Säugling in der Wiege zu, seine ganze Existenz auf eine Karte zu setzen, und bietet als einziges Aequivalent die Aussicht, bei guter Führung und langem Leben eine höhere — Steuerstufe zu erklimmen. Ist diese moralische Gewalt eines einzigen „Engel“ nicht ein veritables, irdisches Wunder?



kunde an anderer Stelle des Ausführlichen zurückkommen. — Auf die Petition um Zulassung eines Delegirten der hiesigen Kaufmannschaft zum Eisenbahnrathe der Ostbahn hat die Direktion geantwortet, daß sie das Anliegen des Vereins in der nächsten Sitzung des genannten Ausschusses (voraussichtlich im Januar 1876) zur Sprache bringen werde. Der Antrag auf Abänderung eines Statut-Paragraphe (betreffend die Beschlußfähigkeit der Versammlungen), kann wegen inzwischen constatirter Beschlußfähigkeit der Versammlung nicht zur Berathung, bezw. Abstimmung gelangen. —

—th— **Gartenbau-Verein.** Sitzung am 7. November. Vorsitzender: Herr Laese. Vor Beginn der Tagesordnung machte der Herr Vorsitzende die Mittheilung, daß der Verein eines seiner langjährigen und sehr thätigen Mitglieder, Hrn. Gärtner Rohr-Albrechtsbruch, durch den Tod verloren habe. Herr Forch sen. führte seinen Vortrag über die Behandlung des Obstbaumes weiter. Die von ihm für den Baumschnitt aufgestellte Regel, daß die kräftige Gesundheit des Baumes größtentheils von der gleichmäßigen Vertheilung des Saftes in alle seine Theile abhängt, fand zwar keinen Widerspruch, aber hinsichtlich der Mittel, dieses Resultat zu erzielen, gingen die Ansichten in der lebhaft geführten Debatte weit auseinander. — In der Besprechung über die geeignetste Zeit der Vereins-Sitzungen konnten die verschiedenen Meinungen nicht in Einklang gebracht werden, und wurde deshalb die Beschlußfassung über diesen Gegenstand der Tagesordnung nächster Sitzung überwiesen. — Herr Driesse — Cammin legte Proben wenig verbreiteter Birnenforten vor, welche allgemein gefielen, und von denen belgische Callabas, soldats laborious beurré Staerkmann, die Forellen- und die Schwesterbirnen besonders genannt zu werden verdienen. Diese Birnen, sowie verschiedene Obstsorten von Herrn Jaehne, wurden gleichgültig mit einer Anzahl Cammeln, bezogen von Liebig — Dresden, und drei Exemplaren von Lilium auratum am Schluß der Sitzung verlost. Vorher theilten verschiedene Anwesende die Erfahrungen mit, welche von ihnen bei der Behandlung letztgenannter Pflanzenart gemacht worden sind.

—a. Der Professor der Magie Mr. Herman beginnt am Sonntage im Saale des Aktientheaters einen Cyclus seiner phantastischen Sireen, durch die er sich in Deutschland neben einem Bellachini, Houdin, Löpfer und Andern einen respektablen Ruf erworben hat. In Berücksichtigung der Zeitverhältnisse hat der Künstler ziemlich mäßig Eintrittspreise angesetzt, und damit dem größten Publikum Gelegenheit geboten, sich in zwei kurzen Stunden an den natürlichen Hysterien unserer Tage zu amüsiren. Vor uns legende Berichte aus fast allen Provinzen Norddeutschlands sprechen sich anerkennend über die Kunstleistungen des Herrn Herman aus und heben besonders das „Schlangenvunder des Moses vor Pharaon“ als ein wahrhaft überraschendes Experiment hervor. Der Künstler arbeitet übrigens ohne Apparate bei offener Scene und weiß mit viel Geschick seinen Kunststücken die Reize des Neuen und Pikanten zu geben. — Ein volles Haus ist dem Herrn wohl ziemlich sicher.

## Wetter - Beobachtungen

der meteorologischen Station Landsberg a. B.  
im Monat November 1875.

Tag.	Stunde.	Barometer in par. Lin. auf 0° reducirt.	Thermom. R.	Wind und Windstärke.	Himmelsansicht.
24.	2 Mm.	337.00	0.8	N. lebhaft.	Schnee.
	10 M.	36.83	-1.0	N. mäßig.	Schnee.
25.	6 M.	36.72	-1.9	N. mäßig.	bedeckt.
	2 Mm.	37.00	-1.8	N. mäßig.	bedeckt.
	10 M.	37.22	-2.0	N. mäßig.	bedeckt.
26.	6 M.	37.02	-3.5	N. mäßig.	bedeckt.

## Aus dem Regierungs-Bezirk.

—r. **Provincial-Landtags-Wahlen:** Kreis Lebus: Amtsrath v. Rosenfeld — Gorgast, Bürgermeister Clausius — Fürstenthal, Gemeindevorsteher Zimmermann — Petschin.

Cüstrin, 23. Novbr. Der Arbeiter Heinrich und der Fleischergehilfe Bergmann aus Cüstebiese, welche wegen des Doppel-Raub-Mordes im Kalkbrennereibetrieb Voigt'schen Hause daselbst vom Schwurgericht zum Tode verurtheilt worden waren, sind jetzt durch Allerhöchste Kabinetts-Ordre zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe begnadigt und am 19. d. Mts. an die Strafanstalt in Sonnenburg abgeführt worden. (Sold. Kr.-Bl.)

Frankfurt a. O., 17. Novbr. Die heutige (37.) Generalversammlung aller zum landwirthschaftlichen Centralverein des Regierungsbezirks Frankfurt a. O. gehörenden Spezialvereine war überaus zahlreich besucht. Dieselbe wurde geleitet von dem Präsidenten des Vereins, von Herford — Tauschel. Derselben wohnte auch der Präsident der Königlichen Regierung, Graf Willers bei. Unter den zehn Fragen, welche zur Berathung standen, verursachte die eingehendste Debatte die über Damm-Culturen und Torfboden. Professor Hellriegel hatte das Referat übernommen. Er entschied sich für die Rimpon'sche Methode. In Nordholland behandelte man auf diese Weise die Moore. Wo noch vor wenigen Jahrzehnten wüster Boden lag, ernährten sich heut mehr wie 10.000 Menschen. Die Durchführung der Rimpon'schen Methode erfordert ein Anlagekapital von 90 Tblr. pro Morgen. Eine nicht weniger anregende Discussion rief die Frage in Betreff der Vertilgung der senecio vernalis hervor.

Der Landrath des Sternberger Kreises referirte in dieser Sache. Seiner Meinung nach seien die Arbeiten des Landwirths, dieses Unkraut zu vertilgen, so lange nutzlos, als nicht angeordnet werde, daß die Vertilgung allgemein und zwar unter Androhung von Strafe bei Versäumnis, statzufinden habe. Auf dem Kreistage seines Kreises sei der Erlaß einer Polizeiverordnung beliebt worden, welche sehr gute Wirkung gethan. Doch die königliche Regierung habe dieselbe nicht für zweckmäßig erachtet und daher aufgehoben. Der Regierungs-Präsident Graf Willers theilte darauf mit, daß das Regierungs-Collegium die Verordnung um dessentwillen aufgehoben habe, weil sie an der Durchführbarkeit eines Zwanges gezweifelt habe. Er wünsche Abstimmung, um die Ansichten der Landwirthe in dieser Beziehung kennen zu lernen. Die Abstimmung ergab eine überaus große Majorität für den Erlaß von Polizei-Verordnungen zur Vertilgung des genannten Unkrauts. — Einen sehr interessanten Vortrag hielt ein Prediger aus Krossen über Bienenzucht. Er bedauerte, daß die größeren Landwirthe der Bienenzucht meist den Rücken wendeten. Dieselbe sei nicht nur gewinnbringend, sie geböre auch so recht zur Landwirthschaft, nicht bloß um deswillen, weil der rationelle Landwirth auch nicht das Kleinste unwerthet lassen solle, sondern darum, weil die Biene nicht der Räuber des Blüthenfeldes, sondern der Segenspender sei. Sie wecke neues Leben in der Pflanze und bewahre die Blüthe, wie jetzt feststehe, vor frühzeitigem Vertrocknen. Die Biene vervielfältige die Frucht, das Korn. Je mehr Bienen, desto mehr Frucht tragendes Leben im Blüthenfeld. Den Schluß der Discussion bildete die Debatte über die Beschaffenheit des heutigen Brenn-Campagne-Betriebes. Allgemein war die Klage über denselben. Es sei ein horrender Zwang, der den Landwirthen angethan werde. Es lasse sich unmöglich vorherbestimmen, auf wie lange und wie oft man brennen werde. Bei dem jetzigen Verfahren müsse man, um die Steuer nicht umsonst zu zahlen, oft Anstrengungen machen, welche den Nutzen des Brennereibetriebes geradezu illusorisch machen. Es sei unnatürlich, daß Jemand in seiner Production, von der die Allgemeinheit Nutzen und die Staatsverwaltung Gewinn habe, beschränkt werde und nicht produciren dürfe nach Belieben und den Mitteln gemäß, die er dazu besitze. Es wurde schließlich eine Petition an die Staatsregierung des Inhalts beschlossen, daß am Schluß der Brenn-Campagne der Betrieb an jedem beliebigen Tage unterbrochen werden könne, wenn 24 Stunden vorher der Steuerbehörde Anzeige gemacht worden sei. (Post.)

Guben, 25. Novbr. Aufrichtige Theilnahme hat in den weitesten Kreisen unserer Stadt die Nachricht vom Tode des Hutfabrikanten Carl Gottlob Wilke, des Begründers der gleichnamigen Firma, hervorgerufen. Am 28. Mai 1796 zu Forst geboren, hatte er sich hier im Jahre 1823 als Meister niedergelassen und später das Fabrikgeschäft begründet, das seinen Namen weit über die Grenzen unseres Vaterlandes hinausgetragen hat, und dem in seiner gegenwärtigen Ausdehnung kaum ein anderes des In- und Auslandes auf dem Gebiete der Hutfabrikation an die Seite gestellt werden dürfte. Bei der Wiener Weltausstellung wurde im August des Jahres 1873 dem von ihm begründeten industriellen Institute das Ehrendiplom — die höchste ertheilte Anerkennung — zu Theil. Um die gewerbliche Entwicklung unserer Stadt hat er sich die hervorragendsten Verdienste erworben. (Gub. Ztg.)

Sommersfeld, 24. Novbr. Auf hiesiger Station entgleiten in der Nacht vom 19. zum 20. d. Mts. beim Zurückdrücken eines Güterzuges zwei Güterwagen, in Folge dessen die beiden Hauptgeleise gesperrt wurden und der nach Berlin gehende Courierzug eine Verspätung von 60 Minuten erlitt. Eine Verletzung von Personen hat nicht stattgefunden. (Nat. Ztg.)

## Aus der Provinz Posen.

Bromberg, 12. November. [Versammlung der Kaufmannschaft.] Gestern fand eine Versammlung der hiesigen Kaufmannschaft statt, um den seit dem Jahre 1845 bestehenden Verein der Kaufleute wieder zu konstituiren. Es hatten sich dazu über 50 Theilnehmer eingefunden, die alle dafür stimmten (Ehes wie junge Leute), diesen Verein kräftigst zu unterstützen und zu heben. Bekanntlich besitzt der Verein als Fundament ein Kapital von ca. 1000 Tblr., eine Bibliothek u. a. Inventar. Es werden nun wieder belehrende handelswissenschaftliche Vorträge stattfinden, ebenso wie auch das gefellige Vergnügen gepflegt werden soll. Eine Kommission von 5 Mitgliedern wurde gewählt, die in der 14. Tagen stattfindenden Generalversammlung geeignete Personen für den Vorstand in Vorschlag zu bringen haben. Die heute Versammelten traten dem Verein alle bei. (Br. Ztg.)

Bromberg, 18. Novbr. Am 13. d. fand hier eine General-Versammlung des landwirthschaftlichen Centralvereins für den Reg.-Bezirk statt. Nach Erledigung geschäftlicher Angelegenheiten trat die Versammlung in die Berathung der wichtigsten aller Vorlagen. Es war ein Antrag des Vereins-Innenrathes, die Errichtung einer Landwirthschaftsschule betreffend.

Bromberg, 25. Novbr. Die Betheiligung an der soeben beendeten Stadterordneten-Wahl war diesmal eine sehr geringe: Von 312 Wählern 1. Klasse gaben 82 ihre Stimmen ab (26 1/2 pCt.) während bei der 2. Klasse von 835 Wählern nur 125 (15 pCt.) und bei der 3. Klasse von 2106 Wählern gar nur 78 (3 1/2 pCt.) sich an der Wahl betheiligten.

Nat. 1. 8. November. Der „Nat. Z.“ wird von hier geschrieben: Am hiesigen Simultan-Gymnasium, das als Frucht gemeinsamen Strebens und einträchtigen Zusammenwirkens dreier Konfessionen an dem Schooße der Stadt hervorgegangen ist, hat die Neueinführung einer am Wochenbeginn und zum Wochen-

schluß stattfindenden gemeinsamen Andacht zu bedauerlichen Differenzen geführt, da der Charakter der neu eingerichteten Andacht weder den unabwieslichen Ansprüchen der Gleichberechtigung aller Konfessionen, noch den fortschrittlichen Tendenzen unserer Zeit, noch auch den freisinnigen Intentionen unserer Bürgerschaft entspricht. Ein Protest von jüdischer Seite, der geltend zu machen suchte, daß in der Schule das konfessionell-dogmatische Element wohl im Religionsunterrichte, aber keineswegs außerhalb desselben, Platz finden dürfte, und daß eine gemeinsame Andacht, an der 66 jüdische Schüler theilzunehmen hätten, einen allgemein erbaulichen Charakter erheische, wurde vom Rektor des Gymnasiums abschlägig beschieden. Christlich sei der Charakter der Schule, christlich die Majorität der Schüler, christlich „das emmanente Bewußtsein der Lehrer“ und christlich, weil unausweichlich konfessionell, müsse auch das Gebet in der Schule sein. Nachdem nun die Christlichkeit der Andacht, bis zur Evidenz festgestellt war, fanden sämtliche jüdische Eltern sich bewußt, ihre Kinder von der sogenannten gemeinsamen Andacht bis auf Weiteres fernzuhalten. Die städtische Schuldeputation bemächtigte sich nunmehr dieser Angelegenheit, allein der Rektor mochte, obwohl er sich im schroffen Widerstande mit der gesammten öffentlichen Meinung wußte, zu seiner weiteren Konzeption sich herbeizulassen, als daß er mündlich die Zusage ertheilte, die Andacht 10 Minuten vor Beginn resp. nach Schluß der regelmäßigen Unterrichtszeit abhalten zu lassen. Ob die Stadt damit sich begnügen und ruhig zusehen wird, wie die Andacht, die von ihr mit der ausdrücklichen Bestimmung ins Leben gerufen ward, sich niemals einen konfessionellen Charakter aufbürden zu lassen, unter der Hand aus einer Simultanschule in eine paritätische sich verwandelt, bleibt abzuwarten.

Posen, 15. Novbr. Die obligatorische Fleischschau hat mit dem heutigen Tage in unserer Stadt begonnen, und dürfte demnach auf dem heutigen Wochenmarkte auch kein Schweinefleisch von außerhalb verkauft werden, welches sich bei der Untersuchung nicht als trichinenfrei herausgestellt hatte. Da nun den meisten Fleischhauern und Fleischhändlern von außerhalb es noch nicht bekannt war, daß mit dem heutigen Tage die obligatorische Fleischschau in Posen beginne, so waren sie demnach genöthigt, das Schweinefleisch, bevor sie es verkaufen durften, durch einen der hiesigen amtlichen Fleischbeschauer untersuchen zu lassen; künftighin werden sie es wohl vorgehen, diese Untersuchung an ihrem Wohnorte vornehmen zu lassen. — Wie uns mitgetheilt wird, werden jährlich in Posen ca. 12,000 Schweine geschlachtet, täglich im Durchschnitt also 33. Mancher der hiesigen Fleischer schlachtet jährlich 500 Schweine, so daß er demnach an Gebühren für die Untersuchung des Fleisches jährlich an 500 M. zu zahlen hat. (Pos. Ztg.)

Posen, 20. Novbr. In Angelegenheit der endlichen Herstellung des Centralbahnhofes sind, wie der städtische Verwaltungsrath vor 1874/75 mittheilt, alle seitherigen, im Einklange mit der Stadtverordneten-Versammlung und im engsten Zusammengehen des Magistrats, der Königl. Polizei-Direktion und der Handelskammer immer wiederholten desfallsigen Petitionen an die entscheidende Instanz erfolglos geblieben und haben Ablehnung erfahren. Zu den, unter Vorst. der Königl. Regierung als Landesaufsichts-Behörde nach wie vor abgehaltenen Konferenzen der bei Posen theilnehmenden Eisenbahn-Gesellschaften wird die Stadtvertretung nicht mehr, wie früher, zugezogen. — Der Oberlehrer der hiesigen Realschule, welcher vor etwa einer Woche in Gemeinschaft mit zwei Schülern anderer hiesiger Lehranstalten von hier ausrückte, um in der Herzogowina mitzukämpfen u. s. w., ist dafür nach einem Konferenzbeschlusse mit einer 6-stündigen Karzerstrafe belegt worden. (Pos. Ztg.)

Schneidemühl, 17. Novbr. Zu Anfang des Jahres 1874 wurde der hiesige Servistassen-Rendant H., welcher gleichzeitig Rentant des hiesigen Vorschußvereins war, als solcher seines Amtes wegen unordentlicher Buchführung entbunden. Kurze Zeit darauf wurde derselbe flüchtig und der Verdacht, daß er erhebliche Defekte gemacht haben müsse, bestätigte sich leider. Es fehlten den Vorschußvereinskasse nicht weniger denn nahe an 10.000 Tblr. In Hamburg wurde der Flüchtling, als er eben im Begriff war, ein Schiff zu besteigen, um nach Amerika zu segeln, von der dortigen Polizei erkannt und verhaftet. Außer mehreren Werthpapieren und Wechseln wurden noch ca. 2500 Thaler baar bei ihm vorgefunden. Aber bald nach seiner Verhaftung starb er — man sagt an Gift — und entzog sich und gewiß noch Andere, welche ihm in seinem unredlichen Handwerke getreulich Hilfe geleistet, dadurch dem weltlichen Richter. Seitens seiner Gläubiger wurde über seinen Nachlaß der Konkurs beantragt, welcher gegenwärtig beendet ist. Dem Vorschußverein sind 6828 Mark, ungefähr 25 Prozent der Defekte, zugefallen. Der Rest der Defekte ist durch Beschluß der gestern stattgefundenen außerordentlichen Generalversammlung durch Abschreibung von dem Guthaben der Vereinsmitglieder gedeckt worden. Der Verlust, welcher somit einem jeden Mitgliede erwachsen ist, beträgt 60 Prozent des Guthabens. Obgleich dem Vereine ein so erheblicher Schaden zugefügt worden ist und derselbe nahe daran war, zu liquidiren, so hat derselbe sich dennoch wieder erholt, zählt 289 Mitglieder und hat in den verfloffenen drei Quartalen des Jahres 1875 einen Umsatz in Einnahme von 176,477 Mk. und in Ausgabe von 176,857 Mk. gemacht. — Die höhere Ortsverfügte Aufbesserung der Gehälter der Pfortschullehrer auf 750 M., ausch. der Wohnung und des Brennmaterials, wird gegenwärtig auch in unserm Kreise mit aller Energie durchgeführt. Zu diesem Beufse wird, da der Ertrag des Schulackers in diesen 750 Mark mitinbegriffen ist, das Schulland sämtlicher Lehrstellen von unparteiischen vereidigten Taxatoren abgeschätzt. Wenn die Landheute durch dieser Aufbesserung auch nicht gerade glänzend dastehen werden, so muß man doch zugeben,



daß damit ein großer Schritt zum Bessern gethan ist. Damit es auch fernerhin nicht, wie bisher, in dem Willen der Schulvorstände liege, das Holzgeld nach Belieben festzusetzen, so wird jedes Schullokal und jede Lehrerwohnung ausgemessen, damit nach dem Kubikinhalt dieser Räume auch das Holzgeld festgesetzt werden kann.

### Vermischtes.

**Humoristischer Amtsstyl.** Die „N. Ztg.“ in Olmütz bringt folgende, angeblich wörtliche Copie eines am 3. October 1808 von Prag aus an das Gaslawer Verpflegungsmagazin gerichteten Erlasses, der, wenn in der That echt, ein ergögliches Zeugniß abgelegt von dem Beamtenhumor, der in jener patriarchalischen Zeit sich dann und wann geltend machen durfte. „Es ist sehr traurig“, so lautet das originelle Schriftstück, „daß die in dem Magazine aufbewahrten ärarischen Getreidevorräthe durch Ratten und Mäuse zertruffen werden. Das Verpflegungsmagazin hat demnach die beifolgende Magazinslage zur Pflicht anzuhalten. Wenn solche aber durch Alter und Kränklichkeit ihrem Verufe nicht nachkommen könnten, so ist sie dem Superarbitrium vorzustellen und in das Prager Invalidenhaus zur einstweiligen leichteren Dienstleistung im Holzgewölbe abzulegen. Es ist in diesem Falle eine mit allen erforderlichen Eigenschaften versehene neue Kage zu assentiren, derselben der Vortheil des allerhöchsten Aercars zu Gemüthe zu führen und allen-

falls auch durch Belohnungen sie zu ihrem löblichen Verufe zu ermuntern. Uebrigens wird dem Magazine des eignen Vortheils willen anheimgestellt, gegen nächstliches Herumvagiren, unsittliche Liebeshändel der jeweiligen Magazinslage, absonderlich aber gegen das Herumlaufen auf den Magazinsdächern die kräftigsten Maßregeln zu treffen und überhaupt der Magazinslage einzuprägen, daß der Dienst ihre Gegenwart nicht auf den Dächern, sondern in Speichern, Gewölben zc. erheischt.“

— Gegen die Ausschweifungen der Damenmoden wird am Ende gar der — Thierschutzverein eintreten müssen. In den Schaufenstern vieler Putzgeschäfte und Kunstblumenhandlungen finden sich jetzt nämlich unter farbenprächtigen Garnituren für die gegenwärtigen in der That undefinirbaren Coiffuren und unsagbaren Damenhüte auch diverse einheimische kleine, konservirte Vogelarten mit etwas gespannten Schwingen, azurblaue zierliche Meisen, feuerköpfige Goldhähnchen, grünliche Zeisige, zimmetbräunliche Zaunschlüpfer, harlequinbunte Distelfinken u. s. w., welche unserer Damenwelt zur weiteren Ausschmückung dargeboten werden. Wir haben immer gemeint, daß die Gaben und Gebilde Florens und Pomonens, natürliche, imitirte und zusammenphantasirte Blumen, ganze Zweige mit stattlichen Inflorescenzen, Kornähren, Mohnköpfe und Grashalme, Zwieselfirschen und Hagebutten, Wimpernüsse, Liebesäpfel zc. zur Decoration recht wohl genügen könnten. Wir fügen uns in Demuth, wenn Modeautoritäten für

die pyramidalen Haarbauten aus der Blumen- und Fruchtwelt eben Alles gestatten, was gefällt. Indessen, wenn das Begehren nach den lieblichen Sängern des Frühlings, nach unseren besten Helfern gegen die immer mehr überhand nehmenden Schädiger der Gärten, Felder und Wälder greift, dann geht Humor und Toleranz zu Ende. Derartigen Geschmack müssen wir als eine arge Verirrung und den Handel mit jener Kopfzierde als ein strafbares Vergehen bezeichnen. Hiesige und auswärtige Vereine bemühen sich, die liebe gefiederte Welt in jeder Art zu hegen und zu pflegen, ihr reizendes Daheim auf Busch und Baum vor Schäden zu bewahren, im Winter die dahier gebliebenen munteren Thierchen durch Nahrungsspenden zu erhalten. Der Unfug erlaubt sich die von uns sorglich Gehetzten und Gepflegten zu vernichten. Wir protestirten im Namen dieser Vereine, im Namen aller Verständigen und Wohlgesinnten, im Interesse des Wohls energisch gegen den Vogelmord, welcher einer ausbreitenden Modesucht und der Rohheit gefährlichen Vorschub leistet. Seit Jahren schon ist der lieblichen Vogelwelt im geseglichen Wege voller Schutz gewährleistet, und harte Geld- oder Gefängnißstrafe soll auf Leben fallen, der jene im Haushalt der Natur so überaus wichtigen Wesen vernichtet. Wir sind im Voraus überzeugt, daß dieser vom wärmsten Interesse für das Allgemeinwohl diktirte Hinweis den Vertretern des Gesetzes Anlaß werde, dem Unfuge gründlich zu begegnen.

### Kirchliche Nachrichten.

Predigten am 1. Advent-Sonntage.

#### Hauptkirche.

Vormittag: Hr. Superintendent Strumpf. Nach der Predigt Beichte und Abendmahlsfeier: Derselbe.

Nachmittag: Herr Prediger Funke.

Am Freitag den 3. Dezember cr., Vormittags 9 Uhr, monatliche Beichte und Communion: Herr Archidiaconus Walthers.

#### Concordienkirche.

Vormittag 10 Uhr: Hr. Prediger Rothnagel.

Nachmittag: Herr Prediger Kubale.

### Standesamtliche Nachrichten.

#### Es sind aufgeboden:

Novbr. 22. Der Fabrikbesitzer R. J. Dieterle in Schwedt a. O. mit L. F. L. Sewald, Tochter des Ziegeleibesizers R. A. Sewald. 23. Der Former C. A. Karichunko mit der verw. Arbeitsmann M. Howering, A. S. U. geb. Kurzweg. 24. Der Arbeiter J. W. Hornisch in Frankfurt a. O. mit A. D. M. Klauf, Tochter des verst. Arbeiters J. Klauf das. 24. Der Klempnermeister A. E. R. Freymüller mit C. W. Böckert, Tochter des verst. Arbeitsmannes J. W. Böckert. 26. Der Pferdehändler C. M. Tsig zu Prigwall mit M. Zehden, Tochter des Pferdehändlers S. Zehden hier.

#### Geboren:

Novbr. 19. Dem Sattler W. Britsch eine Tochter. 20. Dem Heilidiener C. H. E. Gorn eine Tochter. 20. Dem Kaufm. S. M. E. Pottliger ein Sohn. 22. Dem Postkassener J. S. Paschirbe ein Sohn. 22. Dem Eigenthümer A. R. S. Kube eine Tochter. 22. Dem Expeditions-Assistenten J. W. Henze eine Tochter und ein Sohn. 23. Dem Feuermann J. W. Kienitz ein Sohn. 23. Dem Pächter J. W. Schulbreich ein Sohn. 23. Dem Königl. Stabsarzt Dr. R. L. F. Götting ein Sohn. 23. Dem Schlosser J. W. E. Maas eine Tochter. 25. Dem Kreisgerichts-Executor J. G. Schütte eine Tochter. 25. Dem Schmied C. F. Fahn ein Sohn. 25. Dem Schmiedemeister C. F. W. Koch ein Sohn. 25. Dem Hotelbesitzer C. F. W. Grumm ein Sohn.

#### Gestorben:

Novbr. 20. Dem Arbeiter J. Stein ein Sohn, 1 J. 21. Die verw. Kaufmann J. Mannheim, A. geb. Zehden, 73 J. 21. Dem Maschinenbauer H. Würschel eine Tochter, 4 J. 22. Der L. Döbert ein Sohn, 2 M. 23. Dem Vice-Feldwebel C. F. W. Meyer eine Tochter, 1 J. 23. Der Ausgebirger M. Werner, 73 J. 24. Dem Schärer M. Schlöfner ein Sohn, 6 J. 24. Dem Dreher C. E. C. Kirfstädter eine Tochter, 4 J. 24. Die verw. Hausmann Hohensee W. geb. Schillert 63 J. 25. Der penf. Magistrats-Rath J. W. Teschner, 88 J. 25. Dem Pächter C. Fehner ein Sohn, 1 J.

Ein schwarzer Zieh hund, welcher am linken Vorderfuß einen weißen Fleck hat und auf den Namen Bog hört, ist am 23. d. Mts. abhanden gekommen.

Dem Wiederbringer eine angemessene Belohnung bei

Heinrich W o j a c h,  
Mauerstraße No. 2.

### Bekanntmachung. Volkszählung.

Bei der Zählung am 1. Dezember soll auf höhere Anordnung auch ermittelt werden, ob und durch wen die taubstummen Kinder unterrichtet werden. Die Haushaltungs-Vorstände wollen deshalb auf den Zählkarten der in ihren Haushaltungen anwesenden Taubstummen, die zwischen 8 und 16 Jahr alt sind und zwar auf dem drittletzten Striche unter 8 die Bemerkung setzen:

taubstumm, unterrichtet durch den Lehrer . . . (oder ohne Unterricht.)

Im Uebrigen bringen wir die Bekanntmachung vom 15. d. Mts. in Erinnerung und wiederholen das Ersuchen an alle Haushaltungs-Vorstände, die auf den Zählbriefen abgedruckte Anleitung zu lesen, darnach die Karten am 1. Dezember Vormittags auszufüllen und zur Abholung durch die Zähler bereit zu halten.

Die Herren Zähler werden ersucht, die in ihren Bezirken angezeigten Taubstummen in der letzten Reihe der Control-Liste nur der Zahl nach zu bemerken.

Landesberg a. W., den 26. Nov. 1875.  
Die Polizei-Verwaltung.

### Bekanntmachung.

Der Concurß über das Vermögen des Kaufmanns Hugo Herrmann hier ist durch Ausschüttung der Masse beendet.

Landesberg a. W., den 16. Novbr. 1875.

Königl. Kreis-Gericht.

Erste Abtheilung.

### Bekanntmachung.

Die am 29. November d. J. in der Wohnung des Eigenthümers

**Ernst Ortmann**  
in Giesen

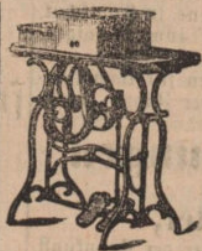
anstehende Auktion ist aufgehoben.

Landesberg a. W., den 26. Nov. 1875.  
Meyer,  
gerichtlicher Auktions-Commissarius.

Ein  
**großer Transport**  
**hochtragender**  
**und**  
**frischmilchender**  
**Kühe**



ist eingetroffen, und stehen dieselben zum Verkauf bei  
**Salomon Händel,**  
Wollstraße 49.



### Näh-Maschinen neuester Construction,

aus der Fabrik von

**H. Bieske & Co. in Berlin,**

als: Thüringer, Leipziger, Grover-Baker, Elastic, Singer-Cylinder, Wheeler-Wilson, Singer-Familien- und Hand-Maschinen, zu niedrigen Preisen, halte gütiger Beachtung empfohlen.

**E. Diekmann,**

Brückenstraße 6.

### Winter-Heberzieher,

glatt und geflocht, empfiehlt in bedeutender Auswahl zu billigen Preisen

**Gustav Bodihn,**

Markt No. 5.

### Großer Weihnachts-Ausverkauf

von

**Pelerinen = Mänteln, Paletots, Jaquets, Jacken und Kindersachen**

zu den allerbilligsten Preisen bei

**Gustav Schwarz,**

Poststraße No. 11.

### Meine Seiden-Waaren

in vorzüglicher Güte verkaufe zu herabgesetzten Preisen.

**J. Zimmermann,**

Seidenwaaren-Fabrikant.

### Auction.

Montag den 29. Novbr. cr.,  
Vormittags 9 Uhr,

sollen bei mir, Gärtnersstraße No. 8, ein Mahagoni-Klavier, 2 moderne Kleider-Spinde, 1 runder Tisch, 1 großer Spiegel, 1 Schreibpult, 1 eichene Throne und andere Möbel und Hausgeräte, ein eiserner Wasserkasten, ein großer eiserner Grapen, 2 Nähmaschinen, 1 Stricksänger, 1 Doppelgewehr, eine Partie Mannsleider, Heberzieher, Röcke, Hosen, Paletots, ein Frauenmantel, eine Partie weißen und schwarzen Tüll, alte Fenster zc. meistbietend verkauft werden.

Kleinort, Auktions-Commissarius.

### Reinwein,

1874er

**Niersteiner,**

à Fl. 1 Mark 10 Pf., bei Abnahme von 20 Fl. 1 Mark excl. Flasche,

empfehlen

**Justin Telle.**

Eine starke Kuh mit Kalb steht zum Verkauf

Theaterstraße 19.

**Angerstraße No. 23**

Kann Schutt, die Kuhre 2 1/2 Sgr., abgeladen werden.

Mögelin.



Die diesjährigen Ergänzungs-Wahlen zur Stadtverordneten-Versammlung sind heute vollendet und es sind darnach zu Stadtverordneten von Neujahr k. J. ab gewählt worden die Herren:

Brauereibesitzer W. Pfauth,  
Holzhändler C. Hartstodt,  
Federhändler Schiele,  
Schlossermeister Müller;

Rechtsanwalt Gorsepius,  
Rentier Joh. Siepelt,  
Maurermeister H. Arhausen,  
Barmherzigseller B. Ebert:

Kaufmann A. Bahr,  
Mühlenbesitzer Ernst Wedder,  
Ziegeleibesitzer J. Friedrich,  
Färbereibesitzer Clemens,  
alle auf 6 Jahre,  
Kaufmann R. Ritter  
auf 4 Jahre.

Gegen das stattgehabte Wahlverfahren kann von jedem stimmungsfähigen Bürger innerhalb 10 Tagen nach dieser Bekanntmachung bei der Königlichen Regierung Beschwerde erhoben werden.

Der Schankwirth Herr Heinrich  
Dobarr sen. ist zum Vorsteher des  
XI. Stadtbezirks, Friedrichstadt, gewählt,  
bestätigt und in sein Amt eingeführt worden.  
Landsberg a. W., den 25. Novbr. 1875.  
Der Magistrat.

Theilnehmenden Freunden und  
 Bekannten statt jeder besonderen  
 Meldung die Anzeige, daß heute früh  
 unser guter Bruder und Onkel, der  
 Rentier

**Friedr. Wilh. Teschner,**  
im 89. Jahre an Altersschwäche ver-  
storben, und bitten um stille Theil-  
nahme

Landsberg a. W., den 25. Nov. 1875.  
die Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet heute Sonnabend den 27. d. Mts., Nachmittags 2 Uhr, vom Trauerhause Parade-Platz 3 aus statt.

zum Besten des

Die Goose erfreuen sich auch hier eines regen Absatzes, so daß der Vorrath bald geräumt ist. Ziehung im Monat December. **Goose à 3 Mark** vorräthig bei

**Fr. Schaeffer & Co.**  
in Landsberg a. W.

Ohne Kosten und franco

verleihen wir auf Franco-Anfrage einen über 100 Seiten starken, mit vielen Zeugnissen glücklich Geheilten versehenen Auszug aus „Dr. Kny's Naturheilmethode.“ Jeder, welcher sich von der Vortzüglichkeit des Inhr., ca. 500 Seiten starken Originalwerkes (Preis nur 1 Mark, zu beziehen durch alle Buchhandl.) überzeugen will, lasse sich den Auszug v. Richter's Verlags-Ausfall in Leipzig kommen.

Wichtig für Kranke

## Ohne Kosten

und franco versende ich an  
**Kranke u. Leidende**  
den Gratis-Auszug meiner großen  
Brochure:

**Dr. Le Moir's einzig wahre  
Naturheilkraft**

Derſelbe bietet: Tausendfach bewährte Hülfe und Heilung bei allen Krankheiten, ſelbſt in den ſchwierigſten Fällen (auch bei Geſchlechtsleiden).

**Gustav Hermann**  
in Braunschweig.

**Warzen**, Hühneraugen etc. etc. werden durch bloßes Betupfen mit **acetidux** radikal und schmerzlos beseitigt. Fl. 2 Mark. Versandt: **C. Gorgas**, Berlin W., Friedr.straße 167.

Unterzeichnete empfiehlt sich den geehrten Damen Landsbergs und der Umgegend als geübte Schneiderin in und außer dem Hause.

E. Knorr, Zechowstraße 31a.

R. Schneider's Buch- u. Steindruckerei.



Landesberg a. W., den 27. November 1875.

## Weihnachts-Anzeigen

in den „Berliner General-Anzeiger“, in die „Dresdener Zeitung“, in das „Friedenberger Kreisblatt“, in das „Schweriner Wochenblatt“ empfohlen und besorgen

**Fr. Schaeffer & Comp.**

Vorräthig bei

**Volger & Klein:**

Leonia Salsinska

Kunst im Zuschneiden von Damen-Toilette.

Preis 1 Mark.

## Zur Beachtung.

Mit dem Ablaufe dieses Jahres müssen nach dem

## Reichs - Impfgesetze

vom 8. April 1874 § 12 zur Vermeidung einer Geldstrafe bis zu 20 Mark alle Kinder geimpft sein, die im vorigen Jahre geboren sind, und die Eltern resp. Pflegeeltern derselben haben sich deshalb vor der Polizeibehörde auszuweisen.

Da in dieser Stadt und Umgegend noch eine größere Anzahl solcher ungeimpfter Kinder vorhanden ist, so bin ich, mit gutem Impfstoffe versehen, bereit, jeden Dienstag, Nachmittags 2 Uhr, in meiner Wohnung noch Impfungen vorzunehmen, die ich auf Verlangen auch in der Wohnung der Impflinge auszuführen geneigt bin.

**La Roche,**

praktischer Arzt.

## Rilione,se,

vom Ministerium geprüft und concessionirt, reinigt die Haut von Leberflecken, Sommersprossen, Pockenflecken, vertreibt den gelben Teint und die Rötze der Nase; sicheres Mittel für Flechten und Ekzemplöse Unreinheiten der Haut, erfrischt und verjüngt den Teint und macht denselben blendend weiß und zart, a Fl. 20 Sgr. und 1 Thlr.

## Bart-Erzugungs-Pomade,

a Dose 1 Thaler.

Binnen 6 Monaten erzeugt dieselbe einen vollen Bart, schon bei jungen Leuten von 16 Jahren, wofür die Fabrik garantiert. Auch wird dieselbe zum Kopfsaarwuchs angewendet.

## Chinesisches Haarfärbemittel,

a Flasche 25 Sgr., färbt das Haar sofort echt in Blond, Braun und Schwarz, und fallen die Farben vorzüglich schön aus.

## Oriental. Enthaarungsmittel,

a Fl. 25 Sgr., zur Entfernung zu tief gewachsener Scheitelhaare und der bei Damen vorkommenden Bartspuren binnen 15 Minuten. Auch wird durch Anwendung dieses Mittels der durch Sonnenbrand entstandene gelbe Teint in der obigen Zeit beseitigt, so daß die Haut wieder weiß und zart wird.

Erfinder Rothe und Comp. in Berlin.

Verkauf in Landesberg a. W. bei **C. L. Minuth.**

## R. F. Danbitz'scher Magen-Bitter\*)

Mein Leiden bestand hauptsächlich in Appetitlosigkeit, Mattigkeit in allen Gliedern und Hämorrhoidalbeschwerden, ich habe fast 4 Jahre unter Anwendung der verschiedenartigsten Mittel ohne jeden Erfolg damit gekämpft. Ich fühle mich daher gedrungen, vorstehende Zeilen Ihnen mit der Bitte zu übergeben, dieselben in die Öffentlichkeit dringen zu lassen, damit ein Jeder erkenne, daß der **R. F. Danbitz'sche Magenbitter** ein nicht hoch genug zu schätzendes Hausmittel ist.

Potsdam. **Aug. Heyger,** Mühlenmeister.

\*) Niederlagen bei **H. Bernbeck** in Landesberg a. W., Friedrichstraße No. 4 und **E. Handke** in Biele.

Ein großer Hund hat sich eingefunden Gärtnersstraße 39.

## Auction.

Bei der am

Montag den 29. d. Mts.

bei mir stattfindenden Auction kommen noch ein Sopha, ein Backtrog und eine Marktbude zum Verkauf.

**Kleinort,** Auktions-Commissarius.

Um unseren geehrten Abonnenten sämtliche Journale möglichst neu zu liefern, arrangiren wir für 1876

fünf belletristische

**Journal-Resezirkel**

und bitten wir um Meldungen.

Nähere Mittheilungen stehen gern zu Diensten bei

**Volger & Klein.**

## Spielwerke

4 bis 200 Stücke spielend; mit Expression, Mandoline, Trommel, Glockenspiel, Castagnetten, Himmelsstimmen etc.

## Spielboxen

2 bis 16 Stücke spielend, Necessaires, Cigarrenständer, Schweizerhäuschen, Photographiealbum, Schreibzeuge, Handschuhkasten, Briefbeschwerer, Cigarren-Stuis, Tabaks- und Zündholzboxen, Arbeitstische, Flaschen, Biergläser, Portemonnaies, Stühle etc., alles mit Musik. Stets das Neueste empfiehlt

**J. H. Heller, Bern.**

Auswählte Preiscurante versende franco.

Nur wer direkt bezieht, erhält Heller'sche Werke.

## Steinkohlen, Brennholz, Erlen-, Birken-, Kiefern-

**Bohlen und Bretter**

besten Qualität offerirt billig, bei Entnahme von 30 Mark 5 % Rabatt.

**F. Sennheiser,** Bergstraße 10.

## Photographische Anzeige.

Einem geehrten Publikum Landesbergs und der Umgegend hiermit die ergebene Anzeige, daß in den Winter-Monaten Aufnahmen von Vormittags 9 bis Nachmittags 3 Uhr stattfinden, auch bei trüber Witterung.

Für Kinder bitte die Mittagsstunden zu wählen.

Weihnachts-Bestellungen bitte recht bald zu machen.

**C. Schade,** Photograph, Paradeplatz 2a.

Durch 25 Jahre erprobt!

## Anatherin-Mundwasser

von **Dr. J. G. Popp,** k. k. Hof-

Zahnarzt in Wien,

reinigt die Zähne und Mund und verleiht angenehme Frische. Haltbar

und von feinstem Aroma, ist es der beste Schutz gegen Zahngeschwür,

Zahnstein, rheumatischen Zahnschmerz,

Vorwerden der Zähne und alle Krankheiten, welche durch Miasmen

und Contagien herbeigeführt werden. Preis per Flasche 12 1/2, 20 Sgr. und

1 Thlr. Anatherin's Zahnpaste, Preis 10 und 20 Sgr. Vegetabilisches

Zahnpulver, Preis 10 Sgr.

Depot in Landesberg a. W. bei

**Julius Wolff.**

## 1874er

## Bordeaux - Wein,

mild, a Flasche 1 Mark excl. Flasche, empfiehlt

**Justin Telle.**

## Ohne Rücksicht auf den Preis

sollen die Restbestände des sich hier im

## Gasthof „zum goldenen Lamm“

befindlichen Lagers, bestehend in Kleiderstoffen, Chales, Tüchern, Waffel-Bettdecken, Bett-Dress, Inletts, Schirting, Chiffon, Dimits und vielen anderen Artikeln, bis

spätestens Sonntag Abend 6 Uhr

geräumt sein, und habe mich entschlossen, um die Kosten der Rückfracht zu ersparen, sämtliche noch auf Lager befindliche Artikel

**33 1/2 Prozent** oder 1/3 billiger wie bisher abzugeben.

Das Verkaufs-Lokal befindet sich in Landesberg im

**Gasthof „zum goldenen Lamm“.**

**M. Cohn aus Berlin.**

## Schlafrocke,

Leppiche, Bettvorleger, Reisdecken, seidene und wollene Cadenez, wollene und halb-wollene Unterbeinkleider, Gesundheits-Sachen, Käuferstoffe aller Breiten, Stulpen, Schlipse und Cravatten empfiehlt in großer Auswahl

**Gustav Bodihn,** Markt No. 5.

## Italienische Maronen,

nene türk. Pflaumen, süßes Pflaumenmuß

empfehl **Julius Wolff.**

## Prima

## Astr. Caviar,

Neuschädel, echt Bimburger, schleische Sahnenkäse und grünen Kräuterkäse empfing und empfiehlt

**Friedr. Hammel.**

Fr. fetten

## Räucher-Lachs

empfehl

**Carl Klemm.**

Eine neue Sendung

## echter Cigarretten,

türkische, sowie alle Sorten Rauchtaback, empfiehl

**J. Litten,** Richtigstraße 10.

## Prima

## Rhein. Wallnüsse

empfehl billigt

**Friedr. Hammel.**

## Gänse-Schmalz,

das Pfund 12 Sgr., Gänsebrüste, mit und ohne Knochen, empfiehlt

**F. Steinfamp.**

## Eisbein,

sowie

## Jauersche Würstchen

empfehl

**E. Wuttge.**

## Rüdersdorfer Steinfalk,

Montag bis Donnerstag frisch aus dem Ofen, empfiehlt

**Julius Friedrich.**

Garderoben-, Handtuch-, Schlüsselhälter, sowie Schirmständer, Garderobenhänder und Bettstühle sind in großer Auswahl zu haben bei

**Franz Jammrath,**

Louisenstraße No. 9.

Die Beleidigung wider den Arbeiter Herrn **Orwaß** nehme ich hiermit zurück und erkläre denselben als einen ehrlichen Mann.

**Frau A. Ziegenhagen.**

Am letzten Dienstag ist hier irgendwo ein Hund mit fünf kleinen Schlüsseln liegen geblieben.

Demjenigen, der dieselben in der Expedition dieses Blattes abgibt, eine Belohnung.

## Schiebe-Kisten

sind jetzt wieder in allen Nummern vorrätig bei

**Franz Koenig.**

## Caffees,

gebrannt und ungebrannt, sehr feinschmeckend, empfiehlt

**Friedrich Hammel.**

## Räucher-Lachs

empfehl **F. Steinfamp.**

## 2 frischmilchende Kühe

stehen zum Verkauf bei

**Julius Richter,** Turnplatz.

## Herren- u. Damen-Stiefel,

sowie Knaben-Sack-Husaren-Stiefel und weißseidene Atlas-Schuhe werden sauber und billigt angefertigt von

**Schwinsky,**

Bahnhofstraße 2.

Dieselbst werden auch Arbeiter auf umgewandte Schuhe im Duzend gesucht.

Mein

## Bersonen - Fuhrwerk

empfehl zur geneigten Beachtung.

**L. Hartstock,** Wollstr. 55.

## Biehwaagen mit Gallerie, franco

Bahnhof, geeicht, Stargard i. P.

20 Ctr. 25 Ctr. 30 Ctr.

150 Mark. 180 Mark. 195 Mark.

**Centesimalwaagen** für Wagenladungen,

geeicht, 100 Ctr. Tragkraft 450 Mark.

**G. Benkwitz,** Pyritz i. Pom.

## Heute Sonnabend

empfehl

große lebende

**Blie und Karpfen**

ganz billigt

**J. Kurzweg.**

Heute Sonnabend von 5 Uhr ab

**frische Wurst**

bei **G. Schulz,** Bergstr. 13.

Heute Sonnabend von 6 Uhr ab frische Grüh-, Fleisch- und Leberwurst und morgen Sonntag Gänsebraten, wozu ergebenst einladet

**Julius Breittreuth,**

Schulstraße.

Dieselbst werden auch 250 Thlr. sofort zur sichern Stelle zu leihen gesucht.

Heute Sonnabend und morgen Sonntag zum letzten Male:

**Grosses**

**Harfen - Concert**

bei

**Carl Mielke.**



Allen lieben Verwandten, Freunden und Bekannten sage ich für die vielen Beweise der Liebe und Theilnahme bei der Beerdigung meines unvergesslichen Mannes hiermit meinen herzlichsten Dank.

Landsberg a. W., den 26. Novbr. 1875.

Bewittwete

**Henriette Grüneberg.**

## Sabnen-Käse,

Vimburger und Bairische Käse empfiehlt **J. Steinkamp.**

## Billiges Brennmaterial!

Von meinem hiesigen Bergwerk liefere ich

**vorzügliche Braunkohlen**

in Kahladungen zu billigen Preisen.

**Oscar Mittelstaedt,**

Marianowo bei Zitz a. d. Warthe.

Für alle Sorten

## Felle

werden die besten Preise gezahlt in dem Cigarren-Geschäft von

**Jonas Cohn,**

Richtstraße 69, Hotel garni.

## Roggen-Futtermehl,

per 100 Pfd. mit 2 Thlr., empfiehlt bestens

**Hermann Leix,**

Richtstraße 36.

Gummische und Regenmäntel werden schnell und billig ausgebessert von **A. Schaud,** Louisenstraße 2.

Ein Portemonnaie mit Geldinhalt ist von der Wilhelmstraße bis zum Markt verloren worden. Gegen eine gute Belohnung abzugeben Wilhelmstraße 3.

Am 20. Novbr., Abends 10 Uhr, ist auf dem Bahnhof Vieh eine Herzmuffe, mit einem Paar Pelzbandschuhen darin steckend, verloren gegangen.

Der Finder erhält eine Belohnung von 5 Thalern.

Abzugeben an Herrn

**Gastwirth Haase**

zu Vieh.

Mein Land von circa 40 Morgen, zwischen Gastwirth Krebs und Merzdorf gelegen, will ich verkaufen.

Näheres beim Ofenfabrikant Kirstädt.

**Wolff.**

## Executions-Formulare

für Amtsvorsteher sind jetzt vorrätig in **R. Schneider's Buch- u. Steindruckerei.**

Zu allen zahnärztlichen Operationen, sowie zum Einsetzen künstlicher Zähne in Gold und Kautschuk empfiehlt sich

**R. Oenicke, praktischer Zahnarzt,**

Wasserstraße 8.

Simmer, Bannen, Küchentisch, Fenstertritt und Gardinenstangen sind zu verkaufen

**Gütrinerstraße 64, 1 Tr.**

## 4000 Thaler

sind auf sichere Hypothek auszuleihen.

Näheres in der Exped. d. Bl. zu erfragen.

## 600 Thlr.

werden zur ersten Hypothek auf ein ländliches Grundstück sogleich zu leihen gesucht.

Näheres zu erfragen bei

**S. Heymann,**

Dammstraße 45.

Ein tüchtiges Dienstmädchen wird zu

Neujahr gesucht von

**Frau Agnes Huth.**

Ein Stubenmädchen sucht zum 2. Januar 1876 **Frau Dr. Simon.**

Ein junges Mädchen wird zum 1. Januar 1876 als Verkäuferin verlangt in der Conditorei von

**Rudolph Baethke.**

**Minnen** erhalten sofort die feinsten Stellen. Bitte schriftlich zu melden in Berlin bei

**Frau Meier, Schützenstraße 35.**

Zur Erlernung der Landwirtschaft wird ein junges Mädchen bei freier Station gesucht.

Antritt Anfang Januar 1876.

Brücke bei Neuburg N. W.

**F. W. Krüger.**

Ein tüchtiger

## Schneidergeselle

findet dauernde Beschäftigung bei

**Siemer in Giesen.**

Ein Tischler wird verlangt

**Gütrinerstraße 44.**

Ein zuverlässiger Knecht kann entweder sofort oder zu Neujahr 1876 eintreten bei

**Ph. Jacoby.**

Zum 1. Januar 1876 suche ich einen verheiratheten oder unverheiratheten, zuverlässigen

**Diener.**

**Karbe - Adamsdorf,**

bei Pippene.

Für meine Klempnerei suche einen Lehrling.

**Eduard Harms, Klempnerstr.,**

**Priesterstraße No. 3.**

Einen Lehrling sucht

**A. Schads, Klempnermeister,**

**Richtstraße 62, am Markt.**

**Ein ordentliches Mädchen für Küche und Hausarbeit kann zum 2. Januar k. J. eine Stelle erhalten bei**

**Frau Johanna Liebert,**

**Wasserstraße No. 9,**

**eine Treppe.**

Umzugs halber ist eine Wohnung zu vermieten und zum 1. Dezember cr. zu beziehen

**Wald 46 a.**  
Ebendasselbst sind ein Kleiderspind, eine Bettstelle, Tische und Stühle zu verkaufen.

Eine Wohnung, bestehend aus drei Zimmern, Kabinet und Küche, ist Verleihung halber sofort zu vermieten.

Wo? Zu erfragen in der Expedition dieses Blattes.

Eine möblierte Wohnung ist zu vermieten und sogleich zu beziehen bei

**A. Walther, Poststr. 11, eine Tr.**

Theaterstraße No. 7 ist Umzugs halber eine Parterre-Wohnung, bestehend aus 3 Zimmern, Küche und Zubehör, sofort zu vermieten und zum 1. April k. J. zu beziehen.

## Möblirte

## Zimmer

zu verschiedenen Preisen sind zu vermieten im **Gesellschaftshause.**

Eine möblierte Stube mit Kofst ist zu vermieten und gleich zu beziehen

**Bergstraße 19b., zwei Tr.**

Ein möbliertes Zimmer mit Kabinet ist an einen oder zwei Herren zu vermieten.

**Baderstraße No. 13.**

Ein freundlich möbliertes Zimmer mit großem Kabinet ist zu vermieten, am 1. Dezember beziehbar. Näheres

**R. Koberstein, Richtstraße 19.**

Eine möblierte Parterre-Stube ist zu vermieten und sofort zu beziehen

**Friedrichstraße 1.**

Ein freundliches möbliertes Zimmer mit Kabinet ist zu vermieten und sogleich oder 1. Dezember zu beziehen

**Soldinerstraße 17.**

Ein möbliertes Zimmer mit Kabinet ist zu vermieten und sofort zu beziehen

**Theaterstraße 3.**

Ein möbliertes Zimmer ist zum 1. Dezember zu vermieten

**Bergstraße No. 6.**

Eine Wohnung von 3 Stuben oder 2 Stuben und Kabinet mit Zubehör, Stallung für zwei Pferde und Futtergelaß will mieten

**Wolff.**

Auskunft beim

**Ofenfabrikant Kirstädt.**

## Ein Laden

nebst Wohnung, in der Brückenstraße oder am Markt, wird zu mieten gesucht.

Von wem? ist zu erfragen in der Expedition dieses Blattes.



# Illustrirtes Sonntagsblatt

Unterhaltungsbeilage zum  
Neumärkischen Wochenblatt.

Nr. 48. 1875.

## Die Brillanten-Gräfin.

Eine Polizeigeschichte

von

Otfried Mylius.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

„Herr v. S. hat mir angezeigt, daß ich einen Gefandtschaftspass erhalten werde und mich ohne irgend welche Gefährde öffentlich zeigen dürfe!“ Frau v. W. weinte mit ihrer jungen Freundin Thränen der Rührung, und brachte Natalia noch am selben Tage in das Hotel der russischen Gefandtschaft, wo die Gräfin dem Gefandten ihren herzlichsten Dank aussprechen wollte.

Die schöne Gräfin begleitete fortan ihre Wirthin auf Spazierfahrten, in Gesellschaften und die Theater, und erregte allenthalben durch ihre frische Schönheit und elegante Erscheinung Aufsehen. Eines Abends begleitete Natalia die Baronin zu einer Galavorstellung in die Oper und überredete sie, ihre schönsten Brillanten zu tragen, sie machte Frau v. W. auf einige der Damen der höchsten Aristokratie aufmerksam, welche sie genau zu erkennen vorgab, und grüßte sogar einige derselben, die dann die Gräfin und Frau v. W. mit aller Beisehrung lorgnetten. Einige Tage darauf theilte die Gräfin ihrer Wirthin mit, daß sie nun doch nothgedrungen eine eigene Wohnung beziehen müsse, um den Wünschen des Gefandten nachzukommen, obgleich sie sich mit blutendem Herzen von ihrer lieben mütterlichen Freundin losreiße. Sie miethele denn auch eine Wohnung in einem Hotel garni und übersiedelte dorthin, brachte aber täglich mehrere Stunden bei Frau v. W. zu, die dann meist den Abend bei der Gräfin verbrachte. Eines Tages schrieb Natalia der Baronin ein Billet, worin sie ihr sagte: „Seeben habe ich den Besuch einer Jugendfreundin, der Fürstin Geronymaska, gehabt, welche ich Ihnen neulich in der Oper zeigte und sich bei der Gefandtschaft nach meiner Wohnung erkundigt und mich aufgesucht hat. Ach, Helene ist ein Engel! Sie war bis zu Thränen gerührt, als ich ihr erzählte, wie lieb und herzensgut Sie, mein theures Mütterchen, gegen mich waren. Sie brennt vor Begierde, Sie kennen zu lernen und ich erwarte Sie morgen Abend zum Thee. Helene wird auch kommen. Sie hat sich Ihrer hauptsächlich wegen der herrlichen Parüre von Brillanten, die Sie an jenem Abend in der Oper trugen, erinnert. Bitte, tragen Sie ihn morgen Abend wieder. Heute kann ich leider nicht das Glück haben, Sie zu sehen, denn ich habe Briefe aus Stockholm erhalten, welche ich beantworten muß. Der Graf schreibt mir ganz entzückt, daß seine Geschäfte sich gut abwickeln, und daß er bald zurückzukehren hofft und von mir in Lübeck erwartet zu werden wünscht. Adieu, lieb Mütterchen! tausend Küsse, und kommen Sie doch ja sicher. Aber wir reden darüber noch morgen!“

Am Abend des folgenden Tages kam Frau v. W. zum Thee und ward von der Gräfin auf das Herzlichste empfangen. Bald darauf kam auch eine blasse, vornehme Dame, welche von Natalia als Fürstin Geronymaska vorgestellt und mit der größten Hochachtung empfangen wurde. Natalia sprach mit derselben Russisch oder Polnisch, stellte ihr Frau v. W. vor, und die Fürstin richtete einige freundliche Worte in französischer Sprache an die gute Baronin, welche sehr entzückt war und nichts Arges darin fand, daß die beiden Damen sich in einer fremden Sprache unterhielten, ohne sie weiter zu beachten. Dann wandte sich die Fürstin noch an die Baronin und sagte ihr einige Artigkeiten über ihre prachtvollen Brillanten; sie ließ sich sogar herab, die Armbänder und Broche genauer zu betrachten und zu bewundern, und verabschiedete sich dann sehr gnädig von den beiden Damen. Als sie fort war, fand Natalia des Lobes ihrer Freundin kein Ende und versicherte die gute Frau v. W., daß Helene ganz entzückt von ihr sei und sie bei sich zu sehen hoffe, und daß sie nur aus Partgefühl dem Wunsche nicht Worte gegeben habe, diesen Brillantschmuck auf einige Stunden sich zu erbitten, um einige ihrer eigenen Juwelen darnach fassen zu lassen, da sie ein Stirn- und ein Halsband und eine Bitternadel besäße, welche ganz in demselben Style gefaßt seien, als ob sie zu jenen Ohrgehängen, Armbändern und Broche gehörten. Frau v. W.

sand sich hierdurch sehr geschmeichelt und ließ der Fürstin durch Natalia sagen, daß sie mit Vergnügen erbötig sei, ihr das kostbare Geschmeide zum angebotenen Zweck auf einige Tage zu überlassen. Natalia versprach, es ihrer Jugendfreundin noch am selben Abend zu schreiben.

Kurz darauf kam einer der ersten Juweliere der Residenz zu Frau v. W. und bat um die Erlaubniß, die Brillanten zu sehen, welche neulich der Fürstin G. so sehr gefallen hätten; er war von der Kammerfrau der Fürstin beauftragt, dieselben zu besichtigen und bei der Fürstin einen Ueberschlag zu machen, wie hoch eine genaue Kopie derselben zu stehen kommen könne. Die gute Baronin zeigte ihre Parüre arglos und mit größter Zuverlässigkeit, und erhielt am selben Abend ein äußerst verbindliches Dankjagungsbillet von der Fürstin, die ihren Besuch auf den andern Mittag ansagte, dann auch wirklich kam, sehr leutselig und zuvorkommend war, und erst beim Weggehen ganz beher die Frage fallen ließ, ob Frau v. W. ihr gelegentlich vielleicht auf eine halbe Stunde die Parüre überlassen wolle, um sie mit ihren eigenen Steinen, die sie fassen lassen wolle, zu vergleichen? Die Baronin war hierzu so bereit, daß sie den Schmuck sogleich herbeiholen wollte, was aber die Fürstin ablehnte mit den Worten: sie hoffe die Baronin demnächst einmal auf einen Abend bei sich zu sehen und dann Gelegenheit zu einer Vergleichung zu haben. Diese Einladung, welcher Frau v. W. mit großer Begierde entgegenseh, blieb aber einige Tage lang aus, und endlich kam die Fürstin selber wieder vorgefahren und erbat sich jetzt die Erlaubniß, den Schmuck auf einige Stunden mitnehmen zu dürfen, und zwar sammt seiner Besitzerin, damit diese ihr Kleinod ja nicht aus den Augen verliere, wie sie lächelnd hinzusetzte. Frau v. W. wollte hierauf nicht eingehen, sondern der Fürstin den Schmuck andrängen; allein diese bestand darauf, daß die Baronin sie begleite, obgleich sie nur in einem Miethwagen gekommen sei, da sie in der Stadt gewesen und zufällig sich des Schmuckes erinnert habe. Endlich fuhr Frau v. W. mit. Der Miethwagen hielt vor dem Hotel, wo die Fürstin wohnte; diese stieg aus, ging in's Haus, kam nach wenigen Minuten mit einer eleganten Kaffette, wie man sie zur Verwahrung von Juwelen gebraucht, stieg wieder zu Frau v. W. in den Wagen und fuhr vor dem Gewölbe jenes Juweliers an, wo sie die Baronin einlud, mit ihr auszustiegen und in das Gewölbe zu treten. Hier erbat sie sich den Schmuck von Frau v. W., um ihn sammt ihren eigenen Diamanten dem Künstler zu zeigen, der, wie der Commis sagte, in seinem Atelier sei, und verließ das Magazin durch die Hintertüre, welche nach der Haustreppe führte.

Zwei Stunden vergingen, und die gute Baronin, die sich entsetzlich langweilte, zwang sich noch immer zur Geduld; sie konnte nur mit Mühe begreifen, daß eine solche Konferenz so lang dauere. Da trat Herr M. selber in den Laden, erkannte und begrüßte die Baronin und fragte sehr artig nach ihren Befehlen. Ein jäher Schreck durchzuckte die Baronin, und stotternd erklärte sie, weshalb sie hier sei. Jetzt kam die Reihe des Erschreckens und Verlegenwerdens an den Juwelier, und er versicherte, daß er die Fürstin Geronymaska weder persönlich kenne noch jemals gesprochen habe, am wenigsten aber in den jüngst vergangenen drei Stunden. Er ließ sogleich Polizei herbeirufen und begleitete Frau v. W. zuerst zum Polizeidirektor und dann mit diesem zur Fürstin, welcher mit der nöthigen Schonung die Veranlassung zu diesem unvermittelten Besuch aus einander gesetzt wurde. Allein schon der Anblick der echten Fürstin hatte der guten Baronin gezeigt, daß sie nur mit einer Betrügerin zu thun gehabt, welche die Rolle der Fürstin Geronymaska gespielt habe. Man fuhr nach dem Hotel garni, wo die Gräfin Lusinski wohnte, und ersuhr, daß sie schon am Abend zuvor mit ihrem Sohne abgereist sei. Als Frau v. W. tief erschüttert und enttäuscht in ihre Wohnung zurückkehrte, fand sie einen Brief von Natalia Sergejewna vor, worin diese sich zärtlich von ihr verabschiedete mit dem Vorgeben, sie sei ihrem Gatten nach Lübeck entgegengereist, um ihn bei der Rückkehr von Stockholm dort zu empfangen. Die Polizei telegraphirte nach allen Seiten hin, schickte ihre tüchtigsten Leute aus und fand endlich eine Spur, welche, wie schon erwähnt, bis nach \*\*\* führte, dort aber verloren ging, was gar nicht zu verwundern war, denn auf dem dortigen Bahnhof laufen

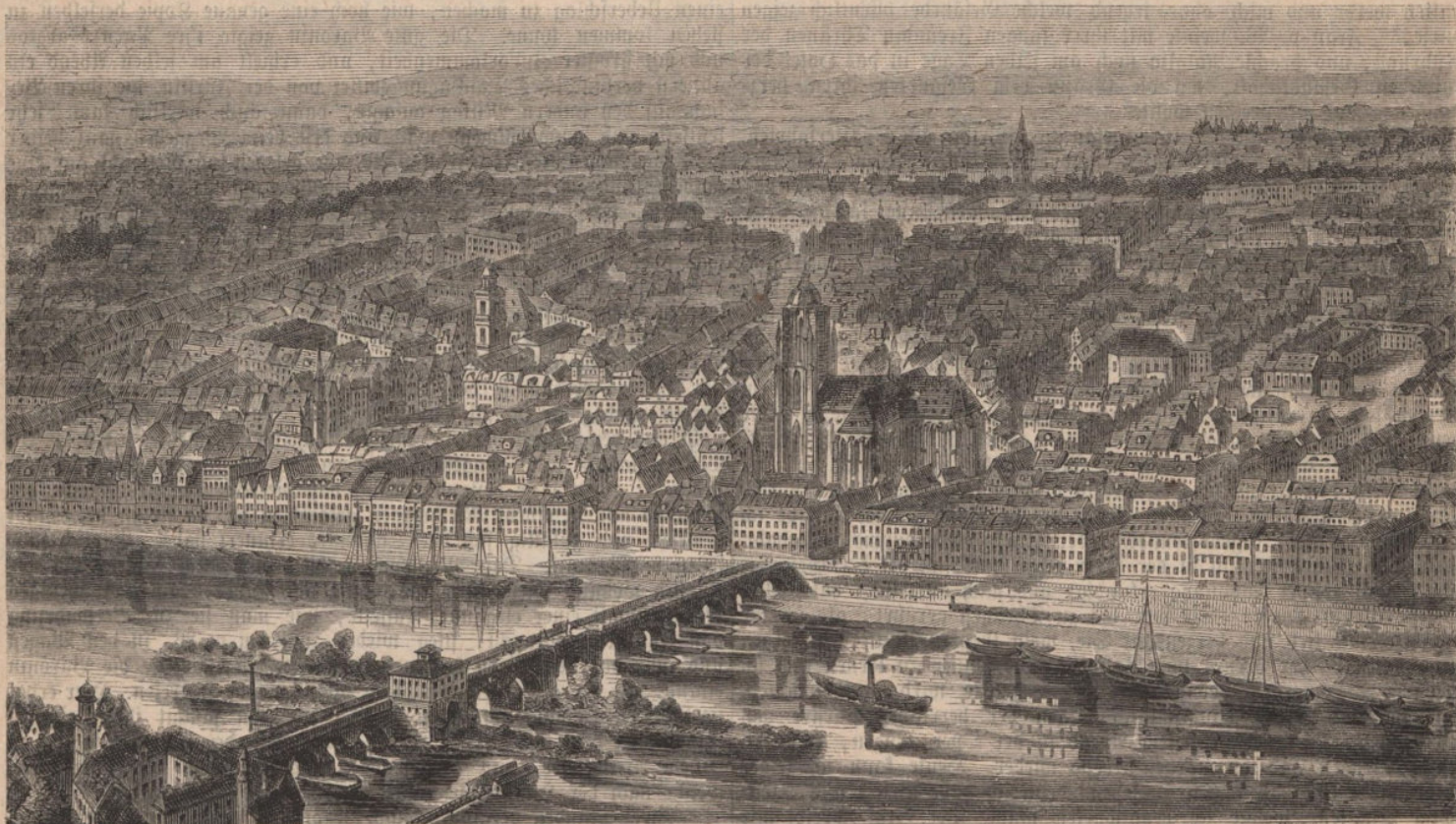


vier oder fünf Bahnen aus verschiedenen Richtungen zusammen. Einer der höheren Polizeibeamten war damals persönlich nach \*\*\* gekommen, um die nöthigen Nachforschungen anzustellen, und hatte mir den ganzen Hergang ausführlich mitgetheilt und meine Mitwirkung in Anspruch genommen, allein auch nicht das leiseste Indiciem ward aufgefunden. Wir waren Beide darüber einig, daß der Graf und die Gräfin Lusinski jedenfalls ein Paar ganz geriebene Abenteurer seien und augenscheinlich einem gebildeten Stande angehören und gewandte Affiliirte haben mußten, denn sonst wären sie schon längst entdeckt worden. Daß natürlich weder die russische G.-sandtschaft noch die russische Polizei einen ausgewiesenen russischen Grafen Lusinski kannten, noch erstere in irgend welcher Beziehung zu der sogenannten Gräfin gestanden hatte, brauche ich wohl kaum zu betonen. Die gute Baronin war um ihre tausend Thaler und um ihre Juwelen im Werthe von etwa 3000 Thalern geprellt und hatte eine Schlange an ihrem Busen genährt, wie dies schon manchmal in der großen Welt vorgekommen ist.

Seit jenem Kriminalfalle waren beinahe fünf Jahre verstrichen und ich hatte die Einzelheiten desselben beinahe vergessen, obschon sie im vollsten Detail in meinen Notizbüchern eingetragen waren, denn ein gewiegter Polizeimann darf gerade solche Specialia nicht außer Acht lassen. So groß nämlich auch die Versatilität des menschlichen Geistes ist, so steht die Thatfache doch erfahrungsmäßig fest, daß ja der Verbrecher sich mehr oder weniger gewisse Formen und Wege für sein Wirken

auswählt, die er mit geringen Varianten und Modifikationen immer bei seinen „Arbeiten“ einhält, daß große Spitzbuben lange nicht so erfinderisch und vielseitig sind, wie man glaubt, und daß man sie leicht an ihrer „Manier“ erkennt. Ich beziehe mich hierin auf die Erfahrung meiner Pariser und Londoner Kollegen von der Sicherheitspolizei, denen man gewiß einige „Routine“ beimessen darf. Ich hatte übrigens die Hoffnung aufgegeben, jemals die Schwindlerin zu entdecken, welche die Diamanten der Baronin W. gekapert hatte. Man weiß bei der Polizei aus Erfahrung, daß die Urheber solcher großartig angelegten gelungenen Streiche, zumal wenn sie einem gebildeteren Lebenskreise angehören, so schnell wie möglich einen größeren Wirkungskreis in den Riesenstädten aufsuchen, und daß insbesondere gestohlene Diamanten nicht so leicht wieder zum Vorschein kommen oder wenigstens nicht so leicht auf die Entdeckung der Diebe führen. Sie werden vorsichtig aus der Fassung herausgebrochen und nehmen dann einen solch geringen Raum ein, daß sie gar leicht verborgen werden können. Die Fassung aber wandert gewöhnlich in den Schmelzriegel und verschafft dem Diebe das Reisegeld, um möglichst weit entfliehen zu können, obschon im Falle des Grafen Lusinski auch noch andere reichliche Subsistenzmittel vorhanden gewesen sein mußten. Der vorerzählte Fall hatte für mich also nur eine Art kriminalistischen oder kulturhistorischen Interesses, als ich ganz unerwartet gewaltsam daran erinnert wurde.

Eines Tages stellte sich mir ein anständig aussehender Herr mit



Ansicht von Frankfurt am Main. (S. 192.)

Empfehlungen der Polizeibehörde des berühmten Badeortes \*, und einem vollgültigen Passe vor, welcher auf den Juwelier Mauciere lautete. Es war gerade um die Zeit, wo der französisch-italienische Krieg gegen Oesterreich begonnen hatte, im Frühjahre 1859. Mein Besucher hatte bereits von meinem Chef die Erlaubniß erhalten, mich konsultiren zu dürfen: da ich aber wegen verschiedener Geschäfte, die mit der angeordneten Einstellung der Beurlaubten und der Mobilisirung zusammenhingen, ihm keine Audienz unter Tags geben konnte, lud Herr Mauciere mich ein, ihn am Abend nach Erledigung meiner Amtsgeschäfte in seinem Hotel, im „Rheinischen Hof“, zu besuchen, wo wir über sein Anliegen gemächlich plaudern könnten und wo ich seinen Begleiter und Mitbeschädigten, den Dr. med. Alfred Funke, treffen würde.

Abends nach acht Uhr stellte ich mich auf dem Zimmer Nr. 4 ein, wo mich die beiden Herren und ein kleines Souper erwarteten. Herr Mauciere war ein Mann von etwa fünfzig Jahren, ein feiner gewandter Geschäftsmann mit aller Urbanität und Glätte eines Senfers. Der Doktor war ein eleganter, weltgewandter, etwas sanguinischer Mann von etwa vierunddreißig Jahren, lebhaft, eitel, eigenliebig und gesprächig, aber bei alledem unverkennbar ein Mann von Kenntnissen und einnehmendem Wesen. Er führte nach eingenommenem Imbiß das Wort, und erzählte ziemlich umständlich folgendes Erlebnis, das in meinen Reffort einschlug:

„Vor etwa anderthalb Jahren, etwa um das Ende der Saison,

tauchte in \* ein eleganter hübscher Mann von guten Manieren auf, welcher sich als Graf Stephan Pilippecko aus Galacz in die Baderliste eintrug, einige der besten Zimmer im Hotel de France mietete, zuweilen ziemlich hoch und nicht ohne Glück am Farotische spielte und so standesgemäß lebte, daß er die Augen der noch vorhandenen Kurgäste und der allmählig eintreffenden fremden Winter-Residenten auf sich lenkte. Er suchte offenbar keine Bekanntschaften, obschon er denselben nicht auswich und sich als ein solch vortrefflicher Gesellschafter, als ein so hochgebildeter, viel erfahrener und weit in der Welt herumgekommener Mann erwies, daß er bald der Angel- und Anziehungspunkt der Table d'hôte und der Mittelpunkt der Abendgesellschaft im Hotel de France wurde. Selbst Männer von Stande suchten ihn auf und verkehrten gerne mit ihm, da sie in ihm einen Standesgenossen erkannten. — Suchten sie ihn auf seine Vergangenheit und persönlichen Verhältnisse zu bringen, so deutete er an, daß er wegen politischer Meinungs-Verchiedenheiten und allzu eifriger Propaganda für Rußland seine Heimath halb gezwungen verlassen habe und eben deshalb aus nahe liegenden Gründen auch einen andern Namen führe, und daß er noch nicht mit sich im Reinen sei, ob er unter russischem Protektorat wieder nach der Moldau und Walachei zurückkehren oder seine ausgedehnten Besitzungen dort verkaufen, seine Familie kommen lassen, eine der hübschen Villen in \* kaufen und sich hier bleibend niederlassen oder nach Paris übersiedeln solle. Einweilen feilschte er um eine hübsche



Villa, aber mit dem Bedenken, daß er im Falle des Zustandekommens eines Kaufes dieselbe erst nach Neujahr übernehmen würde, indem er zuvor seiner Familie nach Pest oder Belgrad entgegen reisen müsse.

„Ich hatte den Mann schon in der Abendgesellschaft seines Hotels kennen gelernt, ehe ich ihn an einem leichten Anfall von Gastricismus behandelte,“ fuhr Dr. Funke fort. „Der Mann war mir höchst interessant, sowohl seiner ausgedehnten Reisen wegen, von denen er auf das Unterhaltendste und Lehrhafteste zu erzählen wußte, wie wegen seiner seltenen Bildung und vielseitigen Sprachkenntnisse. Eines Tages begegnete ich ihm auf der Promenade mit einer reizend schönen eleganten Dame und einem wunderschönen, aber etwas kränklich aussehenden Knaben von etwa zehn Jahren. Er winkte mich heran und stellte mich

der Dame, einer Gräfin Silvani, als einen Arzt vor, den er ihr mit bestem Gewissen empfehlen könne. Ich wechselte einige Worte mit der Dame und erfuhr, daß sie im Hotel d'Angleterre wohne, erst seit einigen Tagen in \* weile und auf's Freudigste überrascht worden sei, den Grafen, einen alten lieben Freund, hier zu treffen.

„Einige Tage später besuchte ich den Grafen Philippesto, um ihm für das sehr reichliche ärztliche Honorar zu danken, welches er mir für meine bescheidene Mühewaltung gesandt hatte. Er lehnte meinen Dank mit der Miene eines Mannes ab, der Selbangelegenheiten nicht zu besprechen liebt, und verwickelte mich bei einer feinen Wendung in eine sehr anregende und interessante Diskussion darüber: ob es wirklich möglich und denkbar sei, daß gewisse Ideen und Vorstellungen sich dem



Schiller und seine Brant, (S. 192.)

Gemüth und Geiste eines Kindes schon so tief einprägen, daß sie die Macht einer Monomanie, einer fixen Idee, einer krankhaften Anschauung werden können? Ich stritt für, der Graf gegen diese Möglichkeit. Wir erörterten das ganze psychologische Problem der vorgefaßten Meinungen, der Sympathieen, Antipathieen und Idiosyncrasieen, und er bekämpfte, ich verteidigte deren Erblichkeit, letzteres übrigens mehr aus Gründen des Beispiels oder eigenthümlich einseitiger, frühzeitig eingefangener Vorstellungen und Ansichten, als aus einem tieferen seelischen Grunde. Endlich, nachdem wir über derartige räthselhafte Erscheinungen längere Zeit gesprochen und gestritten hatten, sagte Graf Philippesto: „Sie wundern sich wohl mit Recht, Doktor, daß ich die Rede auf diese seltsame Seite des Nachtgebiets der Natur bringe, und ich bin

Ihnen eine Aufklärung darüber schuldig. Ich wollte mit Ihnen darüber reden im Interesse eines ganz konkreten Falles, welcher in diesen Tagen zu meiner Kenntniß gekommen ist. Sie erinnern sich ohne Zweifel der Gräfin Silvani und deren Sohnes, mit denen ich Ihnen neulich begegnete. Die Gräfin ist eine ganz originelle Frau, in welcher gleichsam zwei Naturen verquickt und verschmolzen sind: nämlich eine geistig bedeutende Intelligenz und eine unbeschreibliche Empfindsamkeit und Sensitivität, eine an Verschwendung grenzende sanguinische Freigebigkeit und ein ganz origineller Erwerbsinn.

(Fortsetzung folgt.)



### Mannigfaltiges.

(Nachdruck verboten.)

**Frankfurt a. M.** (Mit Bild S. 190.) — Wir führen unsere Leser nach dem reichen ansehnlichen Frankfurt a. M. in der alten Wahl- und Krönungsstadt der Deutschen, einer der schönsten Perlen in der Krone des deutschen Reiches, welche sich inmitten einer fruchtbaren üppigen Niederung am rechten Ufer des Main hinbreitet, und besonders an dieser Flussseite, von wo aus unsere Ansicht S. 190 aufgenommen ist, einen so herrlichen Anblick gewährt, wie wenige andere Städte, während sie in den engeren Theilen der Altstadt dem Besucher das treue Bild einer behäbigen mittelalterlichen Reichs- und Handelsstadt bietet, in den neueren Stadttheilen in der Nähe der Bahnhöfe aber eine Reihe der imposantesten Prachtbauten aufweist. Handel und Wandel sind es, welche diese Stadt so reich und angesehen gemacht haben und ihre mehr als hunderttausend Einwohner ernähren, wenn auch der Verkehr von Frankfurts weltberühmten Messen lange nicht mehr so bedeutend wie vor Zeiten und in sichtlich Abnahme begriffen ist. Dafür ist Frankfurt nun einer der bedeutendsten Geldmärkte Deutschlands und das Emporium für den Verkehr eines großen wohlhabenden Gebietes, eine Stadt, deren Bewohner von jeher in allen öffentlichen Angelegenheiten Deutschlands ein gewichtiges Wort mitzureden hatten. Von welcher Seite aus man sich auch Frankfurt nähern möge, welches nun der Knotenpunkt von 6-7 Eisenbahnlinien ist, überall macht es mit seinen reichen Vorstädten, geschmackvollen Villen, vielen Thürmen und imposanten Kirchen einen überraschenden Eindruck.

**Schiller und seine Braut.** (Mit Bild S. 191.) — Als Friedrich von Schiller auf der Rückreise von einem Besuch bei Frau v. Wolzogen in Bauerbach die ihm schon von Mannheim aus vom Jahre 1784 her bekannte Familie Lengsfeld in Rudolstadt besuchte, übten die beiden Töchter des Hauses, Karoline und Charlotte, einen so mächtigen Zauber auf ihn aus, daß er sich bald gesellen mußte, er stehe an einem Wendepunkt seines Lebens. Zwar fühlte sich der Dichter zunächst mehr durch Karoline angezogen, obgleich diese seit Kurzem die Gattin eines Herrn v. Beulwitz geworden war. Erst allmählig und nicht ohne Karolines Zuthun wandte sich Schiller's Neigung mehr der munteren Charlotte zu, bis diese Neigung endlich zu lichten Flammen der Liebe aufblühte und Lotte seine Braut wurde. Dieser entgegenschickend voll sichtlich Entzückens stellt unser Bild S. 191 den großen Dichter dar, während ihm Charlotte in bräutlicher Verschämtheit und stiller Seligkeit entgegenharret, und Karoline mit neidloser Befriedigung den geschlossenen Herzensbund zweier ihr so theuren Wesen betrachtet.

**Schwarzkunst in Iowa.** — Vor ungefähr drei Jahren verbreitete sich zu Walcott in Iowa die Ansicht, man könne durch Schwarzkunst Verbrechen aufspüren und es wurde dafelbst eine förmliche Schule der natürlichen Magie errichtet. Bald fand sich auch Gelegenheit, die Güte dieser „Wissenschaft“ zu erproben. Einem Herrn Harry Knack waren auf geheimnißvolle Weise fünfzig Dollars abhanden gekommen. Seine Frau wandte sich an die „Wissenden“. Dieselben begannen ihr Werk und nachdem sie vergeblich versucht hatten, den Namen des unbekannten Diebes aus den Konstellationen der Planeten und durch mythische Operationen mit Steinen und Kräutern zu erforschen, probirten sie es mit Metall und Papier. Man besorgte einen großen Hausschlüssel und ein altes Buch. Zwei Studenten der Magie hielten den ersten senkrecht in die Höhe und balancirten das Buch auf seiner Spitze, während der Lehrer der Magie, welcher den Zauber leitete, mit lauter Stimme verkündigte, es würden der Reihe nach alle Namen der Nachbarn aufgerufen werden und Derjenige, bei dessen Namen das Buch fallen würde, sei der Dieb. Die Prozedur begann. Eine Menge Personen waren bereits genannt, ohne daß das Buch sich rührte; kaum aber erscholl der Name des Jakob Barker, eines bis dahin für respektabel gehaltenen Mannes, so schlug das Buch mit großer Gewalt zum Boden nieder. Alle erschrafen, nur die Zauberer nicht. Herr Barker war nicht anwesend, wurde aber bald zu seinem nicht geringen Erstaunen von dem Ergebnis in Kenntniß gesetzt und die Familie Knack verlangte von ihm mit Entschiedenheit ihr Geld zurück. Der Beschuldigte stellte das Vergehen mit Entrüstung in Abrede und wurde wegen Verleumdung flagbar, aber die Klage wurde merkwürdigerweise von den Geschworenen abgewiesen.

**Schildkröten als Leckerbissen.** — Schildkrötenuppe ist gegenwärtig ein Gerichte, das selbst in den Städten des deutschen Binnenlandes nicht zu den großen Seltenheiten gehört. Die Schildkröte, welche dazu verwendet wird, ist die gewöhnliche grüne Schildkröte. In England erschien sie zum ersten Male um die Mitte des vorigen Jahrhunderts auf der Tafel und bald wurde sie zum Leibgericht der Gourmands. Der Londoner Markt wird mit diesem unschönen Kriechthier hauptsächlich von Jamaika aus versorgt, doch sind es nicht die Küsten jener ehemaligen Perle des englischen Westindiens, sondern die Insel Ascension, einzelne Punkte der Antillen und die Alligator-Inseln, wo die Schildkröten sich am liebsten versammeln, denen sie Hunderte von Meilen zuschwimmen, um ihre Eier zu legen und wo sie von April bis September, die Zeit, in welcher sie dort in Massen erscheinen, in großer Anzahl gefangen werden. In Siam in Hindien stehen auch die Eier in höchster Gunst, ja die von einer gewissen Fluß-

Schildkröte kommen bloß auf die Tafel des Kaisers, weshalb der Fluß, in welchem sich diese Schildkröten aufhalten, in der Begezeit Tag und Nacht von Soldaten bewacht wird, damit Niemand die kostbaren Eier stehle.

**Zwergvölker in Inner-Afrika.** — Mehrere ältere Afrikareisende haben schon von Zwergvölkern, die im Innern Afrika's leben sollten, erzählt, aber stets in so fabelhafter Weise, daß ihnen Niemand Glauben schenkte, umso weniger als keiner derselben sich rühmen konnte, sich durch den Augenschein von deren wirklicher Existenz überzeugt zu haben. Auch dem Afrikareisenden Dr. Schweinfurt wurden von seinen einheimischen Reisebegleitern Wunderdinge von einem Zwergvolk erzählt, das im Innern leben solle, ohne daß der berühmte Reisende diesen Mittheilungen Glauben schenkte. Daß es aber wirklich eine ganze Reihe von Völkern gebe, deren mittlere Körpergröße weit unter dem Maß der bekannten Bewohner Afrika's zu stehen kommt, davon hatte er Gelegenheit sich beim Rambu-Könige Munja zu überzeugen, welcher sich einige Stämme der ungefähr zwischen dem ersten und zweiten Breitengrad lebenden Affa unterworfen und nun zur Erhöhung der Pracht seines Hofes einige Familien dieses Volkes in seine Umgebung angesiedelt hat. Dr. Schweinfurt fand keinen dieser Leute größer als 150 Centimeter und hat nach seinem Studium der Affa in Verbindung mit den sonst bekannten Thatsachen die Ansicht gewonnen, daß sich eine Kette von zwergartigen Völkern durch die ganze Breite des Äquatorialgürtels von Afrika ziehe, die als die versprengten Ueberreste einer im Aussterben begriffenen Urbevölkerung zu betrachten sind.

**Königliche Ohnmacht gegen die Mode.** — Ludwig XIV. war gleich Joseph II. ein Feind der geschmacklosen Thurnhohen und wulstigen Haarfrisuren, die zu seiner Zeit in Paris sich allgemeiner Beliebtheit unter der Damenwelt erfreuten, auch unterließ er es nicht, sich bald ernst, bald scherzhaft über diese Ausgeburten des Unschmacks zu äußern. Doch die bizarre Mode trotzte selbst dem allmächtigen Monarchen.

Als aber einst, unmittelbar nach einer scharfen Philippika des Königs, eine bildschöne englische Gräfin nach Paris kam, welche die Aufmerksamkeit des Publikums auf sich zog, und der Mode trotzend einen ihr vorzüglich stehenden niedrigen, geschmackvollen Kopfschmuck trug, da erschienen sofort alle Damen des Hofes in den niedrigsten Coiffuren, und für lange Zeit war es mit den hohen Frisuren vorbei. „Ich kann nicht leugnen,“ sagte darauf der König, „wie sehr es mich verdrückt, daß ich meine ganze königliche Autorität vergeblich gegen den hohen Kopfschmuck eingesetzt habe — keine einzige Dame hat mir den Gefallen erwiesen, nur ein wenig von ihrer haarsträubenden Tracht abzulassen. Jetzt kommt eine Fremde, welche den Leuten gefällt, und sofort fallen alle Prinzessinnen meines Hauses und Hofes von dem einen Extrem in das andere.“

**Papa und Mama.** — Der berühmte Sanskritforscher Max Müller hatte die Behauptung aufgestellt, die für Vater und Mutter allgemein gebräuchlichen Bezeichnungen Papa und Mama seien aus dem Sanskrit herzuleiten, und zwar von den Worten pa (beschützen, unterhalten) und ma (gestalten). Dem gegenüber hat nun kürzlich Sir John Lubbock an 85 afrikanischen, an 30 nicht arischen Sprachen von Europa und Asien, an 5 oceanischen, 8 australischen, 2 Eskimo-Idiomen und 18 indianischen Sprachen die mehr oder weniger deutliche Wiederkehr von papa und mama nachgewiesen und damit deren Entstehung auf reine Naturlaute nachgewiesen. Freilich unterliegen die Laute in den verschiedenen

Sprachen mancherlei Umwandlungen, so heißt z. B. in Georgien der Vater mama, die Mutter dada und in Chilia die Mutter papa, auch in Tlaskanci (Mexiko), sowie in Madurese (Indien) heißt der Vater mama.

#### Buchstaben-Räthsel.

Mit B vermag man mich zu schwingen,  
Mit F kann ich durch Eisen dringen,  
Mit K muß ich die Kräfte zwingen,  
Mit S um festen Anhalt ringen,  
Mit M die B vor allen Dingen  
In's richtige Geleise bringen.

Auflösung folgt in Nr. 49.

#### Rechnungsaufgabe.

In einen Wasserbehälter laufen 4 Röhren; durch die erste wird er in 60 Minuten gefüllt, durch die zweite in 45, durch die dritte in 30, durch die vierte in 15; wenn alle 4 Röhren zugleich laufen, wann wird der Behälter voll?

Auflösung folgt in Nr. 49.

Auflösung der Charade in Nr. 47: Strohmann.

Alle Rechte vorbehalten.

**Verlag von Rudolf Schneider in Landsberg a. M.**  
Redigirt, gedruckt und herausgegeben von  
Hermann Schönlein in Stuttgart.



Immer praktisch.

Dame: Nun, Christian, hat Er nachgesehen, wie viel es draußen auf der Sonnenuhr ist?

Christian: Ja, gnädig' Frau, i komm damit net' z'recht, i hab' das Ding aber glei' mit'bracht, nachher da können's schon selbst nachschau'n.